

**die**  
**darmstädter**  
**studentenzeitung**

herausgegeben vom asta  
sommersemester 1960

**47**

**technische hochschule darmstadt**

**stimmzettel und atomkrieg**  
**platz für kuby**  
**asta-wahl**  
**mensa-subvention**  
**was soll ich mit lyrik**  
**fliegende Studienarbeiten**  
**fahrende altertümer**



**BUGHOLZMÖBEL  
STAHLROHRMÖBEL  
POLSTERMÖBEL**



JST 295



ST 683

**UNSERE MÖBEL ZEUGEN VOM  
FORTSCHRITTLICHEN GEIST EI-  
NES UNTERNEHMENS UND ERFUL-  
LEN HOHE ANSPRUCHE IN VER-  
ARBEITUNG UND MATERIALIEN**

**THONET**



ST 804 FD

**GEBR. THONET A.G. FRANKENBERG/EDER**

# die darmstädter studentenzeitung

technische hochschule darmstadt

Preis 0,20 DM

## INHALT:

Verantwortung, Mut zur Politik, Messer . . . . .	2
Stimmzettel und Atomkrieg . . . . .	3
Nur keine Experimente. . . Illusionen und Kalte Krieger	5
AStA-Wahl . . . . .	6
Geringe Qual . . . . .	7
Mensasubvention, AStA-Finzen, Sollaritätssammlung	8
Freitische . . . . .	9
VDS-Landesverband, -Fachverbände . . . . .	10
Familie . . . . .	12
Was soll ich mit Lyrik. . . . .	12
Lolita . . . . .	12
Fliegende Studienarbeiten - Fahrende Altertümer . . . . .	14
Nachrichten Darmstadt . . . . .	18
Nachrichten Deutschland-Ausland . . . . .	19
Bücher . . . . .	20
Ständiger Begleiter des Studenten . . . . .	21
Sport . . . . .	23
Bettelstudent . . . . .	24

die darmstädter studentenzeitung wird herausgegeben vom Allgemeinen Studentenausschuß der Technischen Hochschule Darmstadt und erscheint dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Redaktion: Dietrich Determann (verantwortlich), Heimo Claasen, Detlev Geisendörfer. Umschlagentwurf: Michael Auras.

Satz und Druck: Ph. Reinheimer, Darmstadt. Klischees: Klischee-Haußmann, Darmstadt. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher wird keine Gewähr übernommen.

Abonnement je Semester (einschließlich Versand) 2,- DM.

Anschrift der Redaktion: TH Darmstadt, Hochschulstraße 1, Telefon 852517. Sprechstunden tägl. 12-14 h, Westflügel Zwischenstock neben AStA. (Z. 167).

Die Zeichnungen auf Seite 6 von Gerhard Watzel, die Bilder auf Seite 7 von Herbert Henkler (2), Detlev Geisendörfer und Siegfried Kürth, auf Seite 14 von Akafleg und Akakraft.

Wir erhielten vom Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Erziehung und Unterricht (Staatssekretär Dr. Walter Müller) die folgende Zuschrift zu unserem Artikel an dieser Stelle in der letzten Nummer (46).

Ihrer Glosse „Plenus venter non studet libenter“ in der Ausgabe vom Mai 1960 ist anzumerken, daß sie ohne Kenntnis des daneben auf einem besonderen Blatt abgedruckten Erlasses vom 18. 5. 60 über die Zuwendungen für das Mensa-Essen geschrieben wurde. Ich gehe wohl kaum fehl in der Annahme, daß sie nicht erschienen wäre, wenn Ihnen dieser Erlaß, der die Streitfrage im Sinne der Studentenschaft entschied, vor Drucklegung des Heftes bekannt gewesen wäre. Schon aus diesem Grunde hätte ich gerne darauf verzichtet, dazu Stellung zu nehmen. Leider bin ich dazu gezwungen, da Ihre Kritik sich nicht gegen das Kultusministerium als solches, sondern gegen einen einzelnen, namentlich genannten Beamten richtet. Der Autor verrät geringe Kenntnis der Arbeitsweise einer Behörde, wenn er glaubt, ein Referent könne in einer so wichtigen Angelegenheit eine eigene Politik treiben. Selbstverständlich war der Erlaßentwurf vom 22. 4. 60 von den unmittelbaren Vorgesetzten des Herrn Oberregierungsrats Bickelhaupt und dem Herrn Minister vorher gebilligt und gezeichnet worden. Herr Bickelhaupt hat dies übrigens in dem von Ihnen erwähnten Gespräch am 28. 4. 60 deutlich zum Ausdruck gebracht. Ihre Ausführungen über Herrn Oberregierungsrat Bickelhaupt sind deshalb sachlich unbegründet.  
gez. Dr. Walther Müller

Unser Artikel wurde tatsächlich in Unkenntnis des Erlasses v. 18. 5. 60 geschrieben und wäre nicht erschienen, wenn er uns vor Drucklegung bekannt gewesen wäre.

Die in dem Gespräch am 28. 4. 60 vorliegende Abschrift des Erlaßentwurfs trug entgegen der sonstigen Übung nicht den Zeichnungsvermerk, und dadurch war der falsche Eindruck entstanden, daß der Erlaß selbst auch nicht gezeichnet sei. Dem aufmerksamen Leser wird ohnehin nicht entgangen sein, daß der Herr Minister in dem auf dem roten Blatt abgedruckten Erlaß v. 18. 5. 60 ausdrücklich davon spricht: „... wie ich das in dem Erlaß-Entwurf vom 22. 4. 1960 vorgesehen hatte.“ Daraus könnte schon klar werden, daß Herr Oberregierungsrat Bickelhaupt nicht ohne Einverständnis seiner Vorgesetzten gehandelt hatte.  
Die Redaktion.

## WAHLVERSCHIEBUNG

Für die Fachschaften Chemie und Mathematik/Physik wurden die AStA-Wahlen nach § 6, II der Wahlordnung um eine Woche verschoben. Wenn bis zum 20. Juni nicht jeweils mindestens fünf Kandidaten aufgestellt sind, (ein Kandidat mehr als die Zahl der Fachschaftsvertreter) gelten die bis zum 13. Juni aufgestellten als gewählt.

## SOMMERFEST

Die Professoren und die Studentenschaft der THD begehen am Samstag, 25. Juni 1960 ein Sommerfest in den Räumen der Otto-Berndt-Halle. Das Aufgebot von drei guten Kapellen, einer Sängerin und einer zu erwartenden guten Dekoration verspricht bei gleichzeitiger Beschränkung des Kartenverkaufs einen interessanten Schwarzhandel mit Eintrittskarten. Vorverkauf im AStA-Geschäftszimmer.

Preise: Herren (Hochschulangehörige): 5,- DM

Herren (Gäste): 8,- DM

Damen: 3,- DM

Allzugroßer nichtstudentischer Konkurrenz scheint man mit dieser Preisdifferenzierung begegnen zu können.

(Anm. d. Red.)

**25. JUNI 1960**

## VERANTWORTUNG

In den letzten Wochen fanden sich täglich Meldungen in der Presse über Studentenunruhen in Südkorea und der Türkei. Völlig unabhängig voneinander haben in beiden Ländern Studenten gegen die bestehende Regierung protestiert und ihre Auflösung gefordert.

Man weiß, daß in beiden Fällen diese Studenten nicht Werkzeuge einer Partei oder einer Gruppe waren, die zur Macht gelangen will. Die Studenten konnten vielmehr auf Grund ihrer Stellung zuerst die Mißstände erkennen und handelten im Bewußtsein ihrer Verantwortung.

Wir sind in unserer wohlfahrtsstaatlichen Welt allzusehr gewohnt, hinter jedem öffentlichen Auftreten einer Gruppe nur persönliche Interessen zu suchen. In der Tat dienen fast alle Unternehmungen, die den Staat betreffen, dazu, irgendwelche angeblichen Benachteiligungen meist finanzieller Art aufzuzeigen und öffentliche Gelder zu fordern. Davon sind auch die Studenten nicht ausgeschlossen. Das ist zweifelsohne nicht unberechtigt und entspricht ganz der Natur unseres sozialen Staatssystems. Aber liegt in dieser Überbetonung des Materiellen nicht Grund zu der Klage, die Studenten zeigten kein aktives Interesse an den politischen Vorgängen in ihrer Umwelt? Ist denn anzunehmen, daß der Akademiker, wenn er im Beruf steht und für eine Familie sorgen muß, eines Tages mehr Aktivität entfalten würde als der heute noch relativ freie, unabhängige und bewegliche Student? Es ist nicht zu erwarten, daß Gruppen der Wirtschaft, sowohl auf der Arbeitgeber- als auf der Arbeitnehmerseite sich im allgemeinen mehr mit der Politik befassen, als dies zur Wahrung ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen angebracht ist.

Der Student jedoch ist in erster Linie unabhängig von Bindungen dieser oder ähnlicher Art. Er steht frei im Gefüge des Staates. Weder wirtschaftliche noch parteipolitische Tendenzen sollten sein Denken beeinflussen. Dies ist die Chance, die sich dem Studenten allein bietet und die es ihm ermöglicht, den Staat und die Gesellschaft mit Augen zu sehen, die nicht eingeengt sind durch irgendwelche Scheuklappen. Er kann vergleichen, ihm ist die Möglichkeit gegeben, Mißstände aufzudecken, die andere in der Wahrung ihrer Interessen nicht sehen dürfen. Er sollte reif genug sein, um beurteilen zu können, was dem Staat, seiner Nation, seinen Mitmenschen fruchtet und was nicht, wo Keime künftigen Verderbens im heutigen seiner Regierung liegen könnten. Er

sollte sich nicht scheuen, Kritik zu üben, Kritik am Staat und an seiner Politik, Kritik am kulturellen Geschehen und Kritik an der Einstellung der Bürger zum Staat und zum Leben in diesem Staat.

Unsere Kommilitonen in Korea und in der Türkei haben uns mit ihrer jüngsten Haltung aufgezeigt, um was es geht. Sie haben keinen materiellen Grund zur Unzufriedenheit, aber sie fühlten sich als das Gewissen ihres Staates. Das Gewissen war wach und es rebellierte, um Mißstände zu beseitigen. Schon lange genug bestanden diese Formen der Herrschaft, um zu zeigen, wie die Welt sie als selbstverständlich hingenommen hatte. Beide Staaten betrachteten sich als Glieder der freien Welt und die „freie“ Welt nahm keinen Anstoß an ihrer Unfreiheit. Wieviel weniger Blut hätte fließen brauchen, wieviel geringer wäre die Gefahr eines Bürgerkrieges gewesen, hätte das Gewissen nicht so lange geruht.

## MUT ZUR POLITIK

Beim VI. Deutschen Studententag hieß ein Unterthema: „Mut zur Politik“ Der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt hat in seiner Begrüßungsansprache dieses Thema kritisiert: es müsse besser „Pflicht zur Politik“ heißen. Das ist richtig, aber einige Beispiele, z. T. hier aus Darmstadt, zeigen, daß auch Mut zur Erfüllung dieser Pflicht gehört. Da entsteht aus der Existenz einer kommunistischen Macht im andern Teil Deutschlands eine doppelte Schwierigkeit: Erstens besteht die Gefahr einer kommunistischen Ausnutzung der gutgemeinten westdeutschen oder westberliner politischen Aktivität und zweitens ist das Risiko eines Mißverständnisses in Westdeutschland selbst nicht minder groß. Anlässlich des Anfang letzten Jahres in West-Berlin abgehaltenen Kongresses gegen die Atom-Rüstung und der SDS-Aktion „Ungesühnte Nazi-Justiz“ sind beide Gefahren, denen es mit Mut zu begegnen gilt, deutlich geworden.

Im Bereich unserer Hochschule beschwört manche politische Betätigung Mut erheischende Gefahren auf:

Die Interessen der Hochschule, und damit auch der Studentenschaft würden wahrscheinlich erheblich geschädigt, wenn man die Gründe für die Verzögerung mancher Hochschulbauten genau erforschen und dann alle beim Namen nennen würde, wie es der Pflicht zur Politik entspräche. Es gehörte also viel Mut dazu, es trotzdem zu tun.

Die Architekturprofessoren wollen sich fachlich zu den Plänen für ein neues

Landestheater nicht äußern, weil sie fürchten, insofern mißverstanden zu werden: Die staatlichen Planer könnten verstimmt werden und meinen, man wolle ihnen die Planung aus der Hand nehmen; außerdem müßten Rückwirkungen auf das von derselben Behörde geleitete Hochschulbauprogramm befürchtet werden.

Wenn sich Studenten für die Planung des neuen Landestheaters für Darmstadt interessieren, brauchten sie Mut, weiterzumachen, trotz eines Bescheides von den verantwortlichen Staatsstellen, man halte es nicht für gut, wenn Studenten sich jetzt darum kümmern.

Als beim Hochschulfest im vergangenen Jahr der AStA zur Belegung der politischen Diskussion innerhalb der Studentenschaft zu dem Thema „Dulce et decorum est pro patria mori“ den Kirchenpräsidenten Niemöller und einen Vertreter der Bundeswehr eingeladen hatte, und die Bundeswehr aus prinzipiellen Erwägungen ablehnte, gab es sofort entsprechende Mißverständnisse über die Absichten des AStA mit dem Niemöller-Vortrag, und es gehörte Mut dazu, durchzuhalten.

Das Beispiel des Kuby-Vortrags zeigt die Schwierigkeit für eine Hochschule, politische Diskussionen in ihren Mauern zuzulassen: Nur wegen der Aufmachung des schon von der HEAG verbreiteten Plakates fürchtete die Hochschule mit dem vermeintlichen Kuby-Varieté identifiziert zu werden. Bei noch so großer Stichhaltigkeit der Gründe betrübte diese Notwendigkeit zur Zurückhaltung und forderte Mut.

Die Liste dieser Beispiele ließe sich leider noch wesentlich erweitern, zumal es immer noch das Vorurteil der den Charakter verderbenden Politik gibt und solche Fälle, wo mit der Erfüllung der Pflicht zur Politik ein finanzielles Risiko verbunden ist, gar nicht mit aufgezählt wurden.

## MESSER

Die kulturellen Aktivitäten des AStA brachten am 24. Mai einen Abend mit Gerhard Lenssen, der im Alleingang die Dreigroschenoper von Bert Brecht sang, sprach und spielte. Der mühsam ergatterte große Physikhörsaal war denn auch wenigstens so voll, daß die Unkosten nahezu einkamen. Der Unmut über die der eigentlichen Ausführung vorausgehende Belehrung mag die Ursache für die Mißachtung einer Empfehlung Lenssens gewesen sein: die Zuschauer sollten ihren Intellekt anstrengen und quasi mitdenken, um unter Umständen auch Kritik äußern zu können. Den Kulturbeflissenen ging es aber ebenso wie Mack's Gefolgsleuten, die bei der Hochzeit über ein dargebotenes Lied lachten und

## STIMMZETTEL UND ATOMKRIEG

dann von Ihrem Chef darauf hingewiesen wurden, daß das doch Kunst sei. Dies Lachen soll hier nicht weiter kritisiert werden, da das Mißverständnis gerade der Dreigroschenoper als Schau statt als Kritik satbsam bekannt ist. Die Dreigroschenoper ist mehr als dreißig Jahre alt, aber für ein studentisches Kulturreferat offenbar wegen seiner Zugkraft für Veranstaltungen sehr interessant. Das mag nicht nur an der gekonnten Aufmachung liegen, sondern auch an der gewissen Aktualität des Themas:

Zur Hochzeit Macky Messers haben die Genossen unglücklicherweise neben anderen falschen Dingen auch noch zuwenig Messer gestohlen (2 Messer und elf Gabeln). Die Knappheit insbesondere von Messern in den Zeichensälen und anderen studentischen Haushalten besteht trotz eines jährlichen Verlustes von 600 (sechshundert) Besteckgarnituren (zu je 4,50 DM) beim Studentenwerk immer noch und immer wieder. Das liegt vermutlich an einer jeweils partiellen Ausschaltung der Hemmungen: Vom Studentenwerk in den Zeichensaal findet kein Diebstahl statt, und die Überführung vom Zeichensaal nach Hause bereitet auch keine nennenswerten geistigen Schwierigkeiten. Die Burschen aus der Dreigroschenoper haben keinerlei Vorbehalte beim Verbrechen gegen die Angehörigen einer Gesellschaft, der sie selbst nicht angehören. Für sie ist die Gründung einer Bank ein größeres Verbrechen als die Beraubung einer solchen, und die Anstellung eines Menschen ist schlimmer als ein Mord. Diese Voraussetzungen treffen für die „ungeklärten Verluste“ beim Studentenwerk nicht zu: Das Mitnehmen eines Messers aus der Mensa wird anders betrachtet als ein Diebstahl des gleichen Gegenstandes im Kaufhof, obwohl es nichts anderes ist. Unter den Besteckmitnehmern sind wohl auch solche, die durchaus die guten Dienste von Banken zu schätzen wissen (entweder nur bei Entgegennahme des väterlichen Wechsels oder gar zur Verwaltung ihrer Volksaktien), und es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß solche Kommilitonen, die für Geld Übungen herstellen lassen, auch Besteck aus der Mensa entfernen. Sie stellen also gleichzeitig einen Menschen an und bereichern sich direkt.

Die Vermischung zweier solcher Prinzipien mißfällt uns zutiefst. Eine einheitliche Durchführung entweder der Ehrlichkeit oder des Diebstahls hätte schon den Vorteil, daß dann die Messerdiebe besser gefaßt werden könnten, weil sich beispielsweise der Kaufhof im Gegensatz zum Studentenwerk gute Detektive leisten kann.

Der folgende Beitrag befaßt sich im Anschluß an den Artikel unserer Nummer 45 (Februar) mit demselben Thema. Wir freuen uns, damit die auch in der letzten Nummer geführte Auseinandersetzung („Wo bleiben die Kontraste“ und „Bundesrepublikanische Wirklichkeit“) mit den wichtigen Fragen „unserer westlichen Freiheit“ fortsetzen zu können. Die Ziele des vorliegenden Artikels scheinen uns die gleichen wie die des Artikels „Hakenkreuz und Natostern“ aus Nr. 45, und deshalb sind wir über den Vorschlag eines anderen Weges nicht minder erfreut.  
Die Redaktion

Bei Durchblättern der dds Nr. 45 fällt auf, daß sie vier Beiträge zum Atomkrieg enthält. Zunächst der „Scherz“ über die verderbenbringenden Akademiker, der einem, je tiefer er in das Bewußtsein eindringt, das Schmunzeln über die Formulierung gefrieren läßt; dann die eingängige Parabel des Herrn von Münchhausen: was sind das für Narren auf diesem Stern, und dann dämmert es, daß es unser Stern ist, von dem Münchhausen spricht. Das Gedicht vom Tod einer Stadt sträubt die Nackenhaare schon beim Durchlesen; und an dem Aufsatz „Hakenkreuz und Natostern“ entzündet sich die Frage: Ist es denn wirklich so? Haben wir wirklich nichts anderes als das dem Strahlentode angemessene Schweigen zu erwarten? Kann man Hakenkreuz und Natostern überhaupt so nebeneinander stellen? Ist nicht vielmehr das Hakenkreuz ein Zeichen der nationalen Diktatur gewesen und der Natostern ein Zeichen des Aufbäumens der Demokratien gegen eine internationale Diktatur: Wieweit können wir als nur Wähler Einfluß auf diese Dinge nehmen?

### Vor 27 Jahren

1933 hatte das Deutsche Volk, von unserer heutigen Sicht her, die Wahl zwischen der Demokratie und der Diktatur. In den Augen der damaligen Wähler sah es anders aus; es war die Wahl zwischen der Unfähigkeit der demokratischen Regierungen, das Brot für den nächsten Tag zu garantieren, und dem „starken Mann“, der nationale Würde und Wohlstand wiederherzustellen versprach. Heute dürfen wir den damaligen Wählern daraus kaum einen Vorwurf machen, denn kaum einer hatte den seiner Auflage nach Bestseller „Mein Kampf“ mit offenen Augen wenn überhaupt gelesen. Ein Untertanenhirn wird seinem Glück schon seit Bismarck mit Zuckerbrot und Peitsche zugeführt; denn wie schwer ist es, die Peitsche auf dem Rücken zu erkennen, wenn das Zuckerbrot so herrlich lockt? Und wieviele Untertanen es damals gegeben haben mag, kann man an der Vielzahl der heutigen mit Erschrecken ahnen.

### Heute

Aber ist es heute anders? Was haben wir aus der Entwicklung seit 1933 gelernt? Wo ist die Hand mit der Peitsche heute? – Nun in unseren Wahlen geht es nicht um Freiheit und Diktatur; die Extremen Parteien erfreuen sich eines angemessen geringen Zulaufes; die Extreme Linke ist sogar verboten (was ich für falsch halte, denn gegen Krankheiten hilft nicht das In-den-Glaskasten setzen sondern die Schutzimpfung dauerhaft und gegen Krankheiten des Geistes hilft kein Index). Die Demokratischen Parteien sind sich in der Beurteilung der Weltlage nach dem Scheitern der Pariser Konferenz erstaunlich einig, sogar in der SPD zeigt sich ein Zug zur Politik der Stärke, wenn man den Ausführungen der Herrn Wehner und Brandt Gewicht beimißt. Nein, in unseren Wahlen können wir die Wirtschafts- und Kulturpolitik, aber nicht die Weltpolitik wesentlich beeinflussen. Woran mag das liegen? Zweifelsohne liegt es nicht daran, daß wir das besiegte Volk des letzten Krieges sind, denn ein Volk mit 70 Mio. Einwohner an der Grenze des sowjetischen Machtbereiches, das eine blühende Wirtschaft und fast die Souveränität hat, ist ein Machtfaktor. Wenn dieses Volk sich in Einigkeit für den Kommunismus entschiede und den Militärischen Block wechselte? Ja was wäre eigentlich dann? Sicher gäbe es eine scharfe Reaktion im westlichen Lager, von den innenpolitischen Folgen möchte ich in diesem Zusammenhang absehen; der Westen müßte uns aber getreu seinen Prinzipien der Selbstbestimmung gehen lassen und, er könnte es sogar militärisch verschmerzen, wegen dem seit 1956 bestehenden Gleichgewicht der Superwaffen, (Dulles: wer bei dem heutigen Stande der Technik den Atomkrieg auslöst, hat das Vorrecht, als zweiter sterben zu dürfen), auch wenn es ihm strategisch weh täte. Mit der Entscheidung für den anderen Block würden wir also für einen kommenden Atomkrieg nur gewählt haben, durch wessen Bomben wir sterben. (Da das dem Toten nachher ziemlich gleich sein dürfte, wähle ich wegen des „vorher“ die Sowjetischen.) Nimmt man dazu die Äuße-

rungen aller Kernwaffenbesitzer: wenn es ihnen ernstlich an den Krügen geht, würden sie auch bei einem Angriff mit herkömmlichen Waffen mit Atomwaffen antworten, woran ich nicht zweifle, dann erhebt sich die Frage, weshalb wird dann nicht abgerüstet? Da ein Angriff unter diesen Umständen doch recht unwahrscheinlich ist, denn Menschen mit der Denkungsart der Münchhaus'schen Sternbewohner sind zum Glück noch recht selten, könnte man das Gleichgewicht des Schreckens abbauen. Nicht nur die Tonne die Waage, sondern auch das Milligramm dem anderen. Müs- sen es denn gleich Atomwaffen sein, die einander gegen- überstehen? Tun es nicht auch zwei gleich starke Ringer, die man im Ernstfall in einer Arena aufeinander losläßt?

### Wille zum Krieg?

An Bemühungen um die Abrüstung fehlt es in der Tat nicht. Während alle sich im Wettrüsten üben, verhandeln die Experten. Alle Fragen scheitern jedoch an der Weige- rung der Sowjets, wirksame Kontrollmaßnahmen zuzu- lassen; sie bemühen sich vielmehr bei allen Verhandlungen, das Gleichgewicht zu ihren Gunsten aus der Waage zu bringen. Warum? Wollen die Sowjets einen Krieg?

Die Worte Chruschtschows in Paris an die Journalisten geben einen Fingerzeig... was in Amerika im Augenblick für ein Präsident gewählt wird, ist mir im Grunde gleich, in 15 Jahren ist auch Amerika kommunistisch. — ... Ich glaube nicht daß er damit eine Absicht zur Eroberung der USA mit militärischen Mitteln andeutet. Er glaubt an die Theorien des Diamat, nach denen die kapitalistischen Länder auf Grund ihres Wirtschaftssystems automatisch bei der Diktatur des Proletariats landen, und will das ganze nur mit wirtschaftspolitischen und agitatorischen Maß- nahmen beschleunigen. Weshalb sollte er auch nicht an diese Theorien, die in der SU und DDR heute noch gelehrt werden, glauben? Und wie sind die Aussichten? Was hat Chruschtschow bei seinen Besuchen im Westen erfahren? Konnte er den Eindruck gewinnen, daß die Theorien des Diamat spekulativ sind?

Mir scheint, daß er in seinen Theorien nur, oder doch im wesentlichen, Bestätigung fand. Oder sind etwa die unzähligen Materialisten im Westen etwas anderes als Leute, die noch nicht eingesehen haben, daß sie im falschen Lager stehen? Wozu brauchen sie mehr Freiheit als im idealen Sozialismus sowjetischer Prägung? In seinem Buche „Schöne Neue Welt“ beschreibt Aldous Huxley die Welt, die des Durchschnitts-Materialisten „Himmel“ ist; und wenn wir ehrlich sind, ist die nicht das Wunschbild der meisten unserer Zeitgenossen? Die Fragen des Lebensstandards sind nur von vordergründiger Trennwirkung, wie lange wird es dauern, dann hat die Sowjetunion den Westen bezüglich des Lebensstandards eingeholt? Was hindert dann die innerweltliche Religion Kommunismus sich auch hier zur Staatsreligion zu machen? Die Mitläufer der Demokratie etwa, deren Ziele sich in FS und Auto erschöpfen, und denen die geistigen Freiheiten bei uns heute schon eine Last sind? Freiheit bedingt immer Verantwortung und die ist sehr unbequem. (Siehe F. Dostojewski: der Großin- quisitor).

Demokratie ist die Staatsform, in der das Paradoxon ver- wirklicht wird, daß die Vielzahl der zur Verantwortung un- fähigen sich mit Hilfe einiger weniger, zum besten des ganzen, verwalten. Und wenn diese einigen wenigen zu wenig oder krank sind? Dann gibt es wieder ein 1939 und der starke Mann führt uns dahin, wo wir nicht hinwollen. Dann ist es aber zu spät. Aus diesem Zusammenhang wird deutlich, daß, solange das Gleichgewicht zwischen Ost und West nur im Militärischen besteht, an einen Abbau der Rüstung nicht gedacht werden kann. Vom Osten her, weil er die Weltrevolution will und die Zustände im „deka-

den“ Westen ihm die Hoffnung lassen, irgendwann seine militärischen Machtmittel zur Unterstützung des Umsturzes zum Materialismus im Westen brauchen zu können. Vom Westen her darf aber nicht abgerüstet werden, solange keine Aussichten auf eine wirksame Kontrolle bestehen, da im Falle der Erfolgsaussichten die SU bedenkenlos alle ihre Machtmittel zur Beschleunigung der Weltrevolution verwenden würde. Mit jemand, der eine Keule auf dem Rücken hält und auf die Gelegenheit zum Zuschlagen wartet, ist schlecht Handel zu treiben, und Moral allein schützt nicht dagegen. Das Aufrichten einer chinesischen Mauer hilft auch nicht; das eigentlich gefährliche ist geistiger Natur und kann demnach auch nur auf geistiger Ebene bekämpft werden. Gegen eine Religion helfen keine Waffen dauerhaft. Zwischen einem überzeugten Christen und einem überzeugten Mohamedaner ist ein Gespräch über die Welt möglich, aber wenn einer von beiden lau ist, wird der andere nicht über die Welt sprechen, sondern Bekehrungsversuche machen, weil er, wenn er es mit dem anderen ehrlich meint, bei diesem eine eigene Haltung voraussetzt. Auch die Kommunisten werden mit der Zeit lernen müssen, daß es eine Koexistenz gibt, bei der jeder seine e i g e n e geistige Freiheit behält, (vorausgesetzt, daß es hier im Westen genug Leute gibt, die ihre geistige Frei- heit behalten wollen). Erst wenn es den Parteideologen im Kreml klar ist, daß die Bekehrung der Westvölker zum Sozialismus ihrer Prägung nur an ihren Leichen vollziehbar ist, und die Leichen nur unter Risiko des eigenen Lebens erzeugbar sind, dann werden sie zu einer allgemeinen kon- trollierten Abrüstung bereit sein können, und die Geißel des Atomkrieges kann gebannt werden.

### Konsequenzen

Die Möglichkeit, etwas zu tun, liegt damit bei jedem ein- zelnen. Nicht der Stimmzettel bei der Wahl erfüllt die Pflichten des Staatsbürgers, sondern die geistige Ausein- andersetzung mit den Feinden der Demokratie und eine daraus gewonnene eigene positive Haltung, die sich in seinem gesammelten Handeln ausdrückt. Sollten wir es wirklich nicht fertig bringen, durch unser Leben zu be- weisen, daß auch in unserem kapitalistischen Staate eine gerechte soziale Ordnung möglich ist? Daß man nicht auf das Paradies des „Vaterlandes der Werktätigen“ ange- wiesen ist? Das Risiko, „den Krieg zu wagen um den Frieden zu gewinnen“, wie Churchill sagte, müssen wir dabei auf uns nehmen. Wer den Tod seiner Stadt nicht mit- erleben will, hat die Wahl zwischen dem geistigen Tod in der klassenlosen Gesellschaft und der äußersten inten- siven Anstrengung gegen den Materialismus in seinem Leben. Verzichtet er auf die Entscheidung, dann wird irgendwann sicher, weil die letzten Nichtmaterialisten in ihrer Existenz bedroht den Atomkrieg auslösten, der heim- tückische Strahlentod auch hier für angemessenes Schweigen sorgen.

Hans H. v. Muldau

Das politische Bildungsprogramm des Referats für Gegen- wartsfragen mußte wegen Termingründen eine Änderung erfahren und soll jetzt für den Rest des Semesters nach folgenden Plan laufen:

- Dienstag, 28. 6. 20 Uhr c. t. Diskussionsabend:  
„Das Rassenproblem Südafrikas“.
- Dienstag, 5. 7. 20 Uhr c. t. Vortrag:  
Professor Dr. Leo Kofler, Köln  
„Verbaut sich unsere Gesellschaft die Zukunft?“
- Freitag, 8. 7. Wochenendseminar mit Dr. Harry Pross über
- Sonntag, 10. 7. „Ideologie und Praxis des Nationalso- zialismus“.  
Jugendherberge Rüsselsheim.

## NUR KEINE EXPERIMENTE ...

Bedenken äußerten der Rektor und einige Dekane gegen einen vom ASiA für den 30. Mai angekündigten Vortrag des Schriftstellers und Journalisten Erich Kuby (München) mit dem Thema „Kein Platz für kalte Krieger“ und sperrten die dafür vorgesehene Otto-Berndt-Halle. Der Abend wurde dennoch ein großer Erfolg, denn über 900 Zuhörer fanden sich in der Stadthalle ein, und mehr als 100 weitere bekamen keinen Einlaß mehr.

### Kontrollierte politische Bildung

Selbstverständlich müsse die Hochschule eine gewisse Kontrolle ausüben, meinte Rektor Prof. Bartmann, denn es wäre schlecht möglich, alle und jeden in der Otto-Berndt-Halle und somit in der Hochschule reden zu lassen, auch wenn der ASiA im Rahmen seiner politischen Bildungsarbeit eingeladen hätte. Ganz besonders wäre dies der Fall, wenn hochpolitische Themen zur Sprache kämen; so hätte man dafür gesorgt, daß auch Wahlkämpfe im größten Darmstädter Saal, nämlich dem Mensagebäude, nicht stattfinden können.

Die Sperrung der Otto-Berndt-Halle für den Kuby-Vortrag begründete der Rektor damit, daß

- der wissenschaftliche Charakter der Veranstaltung nicht gewährleistet sei,
- durch Werbung und Thema der Eindruck entstehe, es handele sich um eine politische Demonstration.

Der Rektor zitierte den Dekan der Fakultät für Architektur, Prof. Guther: „Die Plakate versprechen eher ein Varieté als einen ernsthaften Vortrag.“ Die Hochschule hätte kein Interesse daran, sich mit diesem Niveau zu identifizieren, was der Fall gewesen wäre, wenn die Veranstaltung auf Hochschulboden stattgefunden hätte.

### Die Stadthalle war billiger

Nach der Absage an den ASiA half jedoch freundlicher Weise Prof. Kogon, für die Veranstaltung die Stadthalle zu bekommen. Sie war für den vorgesehenen Tag glücklicherweise noch frei – und durch ein außerordentliches Entgegenkommen der Stadtverwaltung war die Saalmiete sogar noch geringer als die der Otto-Berndt-Halle.

### 900 Studenten, 8 Kriminalpolizisten, 1 Professor

Um es vorweg zu sagen: Das befürchtete Varieté war keines; das volle Haus hörte sich diszipliniert einen Vortrag an, dessen Fundierung und Diktion nichts zu wünschen übrig ließen. Daß allerdings nicht nur die Professorenschaft in gewissen Ängsten schwebte – soviel zu erfahren war, fand sich nur einer ihrer Vertreter ein –, sondern auch die Hüter der öffentlichen Ordnung, stellte sich heraus, als ein ASiA-Mitglied hinter die Bühne ging, um für den Redner ein Glas Wasser zu holen – in einem Nebenzimmer stieß er auf die beachtliche Ansammlung von 8 Mann der Kriminalpolizei. Zusammen mit den 5 anwesenden Schutzpolizisten, die auch den Fahrzeugtumult zu ordnen hatte, war also eine beachtliche Streitmacht vorhanden. (Ein Ex-ASiA-Vorsitzender: „Und das in einer SPD-Stadt?!“)

### Kritische Substanz

Eine zwar auf Grund der kurzfristigen Vorbereitung nicht begeistert vorgetragene, jedoch gewürzte Ansprache richtete Lochau an die versammelten Studenten. Indem er auf die Vorgeschichte der Einladung Kubys hinwies, brachte er einige recht negative Aspekte zum Thema „Mut zur Politik“: „Bedauerlicherweise sind die deutschen Hochschulen in jüngerer Vergangenheit ihrer mittelbaren politischen Verantwortung kaum, ihrer unmittelbaren Pflicht zum Handeln im Augenblick der Gefahr überhaupt nicht gerecht geworden. In Erkenntnis dieser Tatsache haben vor allem die

Studentenvertretungen es unternommen, die politisch bewußte, kritische Substanz unserer Gesellschaft zu fördern oder zumindest zu erhalten. . . Allerdings muß man sich bewußt sein, daß politische Bildung sich nicht in der Vermittlung formellen Wissens erschöpfen darf, sondern vom einzelnen ein persönliches Engagement erfordert. Die Bereitschaft hierzu ist aber erfahrungsgemäß gerade bei vielen Studenten und Professoren nicht sehr stark ausgeprägt. Das muß bei der Vorbereitung politischer Bildungsarbeit eingeplant werden.“ – Dennoch wolle er mit leisem Hoffen auf größere Beachtung auf das reichhaltige Programm des ASiA für den Rest dieses Semesters aufmerksam machen.

## ILLUSION UND KALTER KRIEG

In seinem Vortrag beschränkte sich Kuby auf die drei Probleme Wiedervereinigung, Berlin und deutsche Ostgrenze. Er gab einen gründlichen Überblick der Politik der Großmächte seit den Konferenzen von Jalta und Potsdam, stellte dem die bisherige Politik der Bundesregierung gegenüber und zog aus seiner Analyse der jetzigen Situation den Schluß, daß eine Weiterführung der deutschen Politik in der bisherigen Richtung niemals zur Lösung der Probleme führen könne.

Von allen deutschen Problemen, sagte Kuby, wäre seit Beendigung des Krieges nur das des Hungers gelöst worden. Die Bundesregierung habe dem Volk jedoch eingeredet, daß damit auch alles übrige zum Besten stände. Den Studenten warf er vor,

- von dieser Entwicklung nichts zu wissen,
- die Neigung zu haben, der Propaganda aufzusitzen,
- keine eigene Initiative zu entwickeln.

Morgen wären die Studenten von heute die Träger von Politik und Gesellschaftsentwicklung. Und diese Studentenschaft habe gerade die verfehltste Politik des letzten Jahrzehnts im Wesentlichen ohne Murren hingenommen – obwohl sie der einzige Teil des Volkes wäre, der nach geistigem und soziologischem Standort geradezu die Pflicht zur Opposition schlechthin hätte. Seit der napoleonischen Zeit hätte sie auch dieser Pflicht genüge getan, bis in die politische Knebelung durch das Hitlerreich.

### Starres Beharren am Falschen

Seit den ersten Tagen ihres Bestehens habe die Bundesregierung sich für den kalten Krieg stark gemacht, meinte Kuby. Dabei sei der von den Amerikanern übernommene Optimismus, den Kommunismus aus Mitteleuropa wieder herausdrängen zu können, die Leitidee gewesen.

Seit 1955 aber ständen die USA nicht mehr unbedingt auf diesem Standpunkt, sondern bemühten sich vielmehr, den „Status quo“ zu sichern. Konsequenterweise sei damit der Beginn der Aufweichung der Kalten-Kriegs-Ideologie Hand in Hand gegangen – die Bundesregierung habe von dieser Entwicklung allerdings nicht die geringste Notiz genommen, im Gegenteil, sie halte sich heute noch mit beispielloser Starrheit an überholte Regeln. In dem Bewußtsein, das deutsche Wirtschaftswunder vollbracht zu haben, negiere sie schlichtweg die Existenz des Ostzonen-Staates und hoffe sie, daß dieses Gebilde eines Tages wie eine reife Frucht in den westlichen Schoß fallen würde.

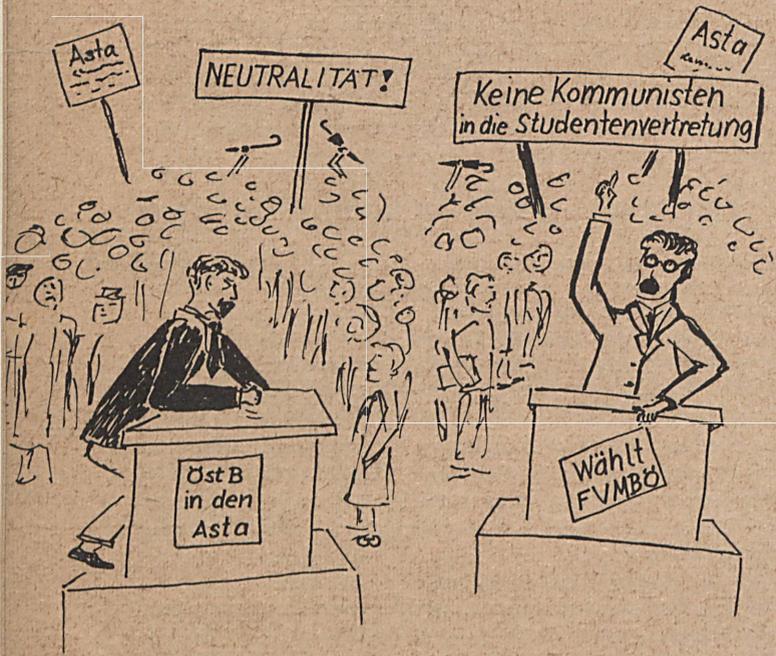
### Zerbröckelnde Hallstein-Doktrin

Die UdSSR hätten als einzige der vier Großmächte nach dem Kriege die Absicht gehabt, ein Gesamtdeutschland wiedererstehen zu lassen. Und bis 1955 wären sie immer wieder mit Angeboten in dieser Hinsicht an den Westen und die Bundesregierung herangetreten. Das günstigste und nach Kubys Ansicht diskutabelste sei dabei in der Note von 1952 enthalten gewesen. Die Bundesregierung habe auf ihrem Standpunkt jedoch beharrt und habe bei den verantwortlichen westlichen Alliierten damit durchkommen können: Erst freie Wahlen, dann Bildung einer gesamtdeutschen Regierung, schließlich Abschluß eines

Fortsetzung auf Seite 16

# ASTA - WAHLEN

## Wahlmethoden - Anderswo



In Wien: Zwei politische Studentenverbände konkurrieren um die Gunst der Wähler, ausgewachsene Wahlschlachten in den Hochschulen sind die Folge.



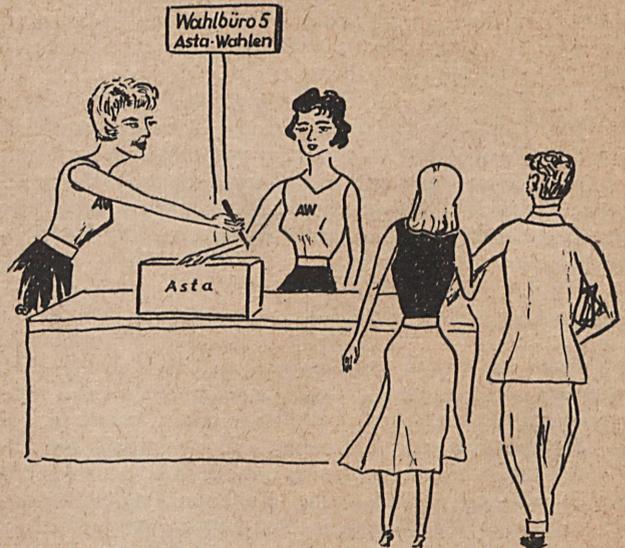
In Karlsruhe wendet man unter dem Motto „Der Zweck heiligt die Mittel“ sanfte Gewalt zur Erhöhung der Beteiligung an.



In Zürich: Jeder abgegebene Wahlzettel berechtigt zum Empfang eines Glases Freibier. Mit der dadurch erreichten Wahlbeteiligung von 85% entsteht anlässlich der Wahl ein mittelgroßes Volksfest an der ETH.



In Darmstadt soll das Hochschulstadion kurzfristig nur für solche Kommilitonen offen sein, die den Stempel der diesjährigen AStA-Wahl im Studentenausweis schon haben.



In München versuchen die Verantwortlichen den genius loci einzuspannen, indem sie attraktive Damen zur Anlockung der Wählermassen engagieren.

21. - 23. JUNI 1960

## Qual

Die über viertausend Studenten der THD werden aller Voraussicht nach bei der diesjährigen AStA-Wahl am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche (21.–23. Juni) keine großen Entscheidungen treffen können, da bis zum ersten Termin (4. Juni) für die 47 Sitze im AStA sich nur 55 Kandidaten gemeldet haben.

Wir können uns durchaus vorstellen, mit welchen Begründungen viele Kommilitonen jetzt auch noch der Wahl fernbleiben, nachdem sie schon nicht kandidiert haben: „Bei einer so geringen Anzahl, unter der auszuwählen ist, lohnt es ja gar nicht, extra den zur Wahl notwendigen Studentenausweis mitzubringen.“

**Es lohnt aber dennoch.** Einerseits besteht ja bekanntlich die Möglichkeit, auf dem Stimmzettel weniger Kandidaten als wählbar anzukreuzen und dadurch eine deutliche Reihenfolge zu erzielen, und die Abgabe eines ungültigen Stimmzettels wäre auch ein deutliches Votum. Andererseits darf die wirkliche Entscheidungsmöglichkeit auch dann nicht geringgeschätzt werden, wenn tatsächlich nur zwei oder drei Kandidaten über die Fachschaftsvertreterzahl hinaus da sind.

Wenn man nicht das Glück hat, die Kandidaten persönlich zu kennen, bleibt nur der Ausweg eines genauen Studiums der Kandidaturbögen. Die Bilder sind wegen der verschiedenen Aufnahmestellungen wenig vergleichbar und fehlen oft ganz. Bleiben also nur die Angaben über die Zugehörigkeit zu studentischen Vereinigungen und die speziellen Angaben am unteren Ende, wenn man von der Semesterzahl absieht. Von den 55 Kandidaten sind 29 korporiert, davon 10 in schlagenden Verbindungen. Dieser Sachverhalt ist wohl einer Entscheidung wert.

10 Kandidaten erklärten explizit, was eigentlich bei einer Kandidatur und darüberhinaus selbstverständlich sein sollte: **Interesse.** Nur sechs Kommilitonen haben schon konkrete Vorstellungen, einer läßt durch seinen Hinweis auf fehlenden Fleiß Vermutungen über seine Erscheinungshäufigkeit bei den AStA-Sitzungen entstehen, und ein weiterer hält es für nötig.

Die geringe Anzahl (2) von Mitgliedern des jetzigen AStA, die sich zur Wiederwahl stellen, fällt auf und ist in Anbetracht der Kontinuitätsschwierigkeiten bedauerlich.

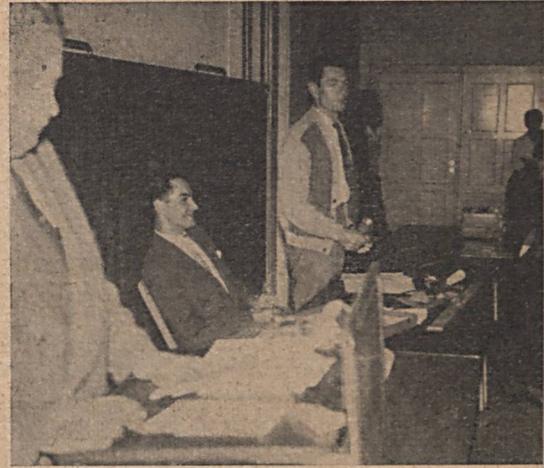
Alles in allem wird man auf das Ergebnis gespannt sein, zumal nicht nur Aufgaben, die nebenstehend illustriert sind, auf den neuen AStA warten, denn nicht alles kann photographiert werden, die Mitwirkung im Senat unterliegt z. B. der Geheimhaltungspflicht. (dn)

Im vorigen Sommersemester entstand anlässlich eines Artikels („Die Europäische Dummheit“) in dieser Zeitung eine Algerien-diskussion. Am 25. 6. 1959 sprach auf Einladung französischer Kommilitonen Herr Schöndube über Algerien (im Bild ganz links). Die anschließende Diskussion war leider nicht durchaus sachlich, jedoch konnte durch die geschickte Leitung durch den damaligen AStA-Vorstand (stehend: H. H. Kassing, sitzend H. Stark) größeres Unheil vermieden werden. Die Notwendigkeit solcher AStA-Veranstaltungen erwies sich kürzlich einerseits in dem zahlreichen Besuch des Kuby-Vortrags und andererseits in der sparsamen Beteiligung an der Diskussion am selben Abend: Vorausgesetzt, daß die Studentenschaft das richtige Diskutieren nicht erst lernen muß, muß sie sich mindestens daran gewöhnen.

Der Mensastreik am 1. und 2. Dezember brachte eine vorübergehende Unzufriedenheit der Studentenschaft mit ihrer Vertretung durch den AStA: Der AStA stellte sich zuerst in mißverständlicher Weise hinter das Verhalten des Studentenwerkes, sodaß die Studentenschaft sich herausgefordert fühlte und am zweiten Tag weiterstreikte. Die auf Grund des Streiks beschleunigt in Angriff genommene Mensaprüfung ist zwar abgeschlossen, jedoch liegt das Gesamtergebnis noch nicht vor. Die Auseinandersetzung mit diesem Prüfbericht und die Förderung der nach dem Mensastreik von Magnifizienz Bartmann angeregten Wirtschaftlichkeitsprüfung des gesamten Studentenwerkes werden zu den Aufgaben des neuen AStA gehören, um die mit der Erreichung der staatlichen Mensazuschüsse errungenen Erfolge fortzusetzen.

Hochschulfeste werden seit langer Zeit in Darmstadt gefeiert. Die Resonanz nicht nur des Balles in der Otto-Berndt-Halle (Bild) und in Zeichensälen des Hauptgebäudes (in den letzten zwei Jahren war in der Studentenschaft stets sehr groß. Die Vorträge aus den Reihen der Dozenten und der Darmstädter Prominenz erreichten mit mehr oder weniger Erfolg eine Darstellung der Hochschule in der Öffentlichkeit. Der Andrang zur Mitarbeit bei der geistigen Konzipierung und sachlichen Vorbereitung ist allerdings nie groß gewesen. So wird es auch weiterhin Aufgabe des AStA bleiben, allein für dieses Fest zu sorgen, um mit den in den vergangenen Jahren aufgetretenen Problemen fertig zu werden. In diesem Jahr kann ohnehin wegen der geringen Mitarbeit nur ein Sommerfest in kleinerem Rahmen stattfinden.

Auslandsreisen gehören nicht nur seit Jahren zur studentischen Ferienbeschäftigung, sondern auch ihre Durchführung durch den AStA wird gern hingenommen. Für Studenten in Kunstgeschichtsprüfungen soll es zuweilen schon schwierig gewesen sein, nachzuweisen, daß man noch nicht in Paris (Bild: Maler in Paris) war. Hauptsächlich die billigen AStA-Reisen trugen zu dieser Selbstverständlichkeit bei. Das Auslandsreferat veranstaltet solche Reisen nicht nur in eigener Regie, sondern die Auslandsstelle des Bundesstudentenringes — eines der größten studentischen Unternehmen dieser Art überhaupt — bietet sommers wie winters umfangreiche Reiseprogramme. Angesichts des großen Andrangs täglich im Geschäftszimmer des Außenreferats, scheint hier noch eine Möglichkeit zu schlummern, die Kommilitonen auf dem Umweg über Reisen und Ferien für ernstere studentische Probleme zu interessieren.



## MENSASUBVENTION

In einem Erlaß vom 18. 5. 1960 (s. dds 46, S. 1) hat der Hessische Kultusminister die Verteilung der Landeszuschüsse (150 000,- DM für das Rumpfrechnungsjahr April-Dezember 1960 für Frankfurt, Gießen, Marburg und Darmstadt) zum sozialen Mensaeßten den einzelnen Studentenwerken überlassen und lediglich einen Nachweis über die Verwendung dieses Geldes verlangt.

Deshalb wird der auf Darmstadt entfallende Betrag (die genaue Zahl ergibt sich erst, wenn klar ist, ob das Frankfurter Studentenwerk seine Reserven ganz oder teilweise verbrauchen muß) nach dem vom Vorstand des Allgemeinen Studentenausschusses vorgeschlagenen System ab 13. 6. verwandt: Zwei Essen gleicher Qualität und gleichen Preises werden täglich für DM 1,40 zur Auswahl gestellt, sie entsprechen den Richtlinien des Max-Planck-Institutes für Ernährungsphysiologie (1000 bis 1100 Kalorien).

Für Studenten, die nicht über ausreichende Mittel verfügen, werden diese Essen verbilligt zum Preis von DM 0,90 ausgegeben. Die 90-Pfg-Marken werden gegen eine in jedem Semester zu erneuernde Berechtigungskarte abgegeben. Auf dieser Karte erklärt der Teilnehmer, daß er die Voraussetzungen für das soziale Mensaeßten (immatrikulierter Student der THD und regelmäßig monatlich weniger als 270,- DM zur Verfügung) erfüllt. Auf der Karte wird außerdem noch das Einverständnis mit der Benutzungsordnung erklärt, worin außer den technischen Einzelheiten auch die Verpflichtung enthalten ist, weder die Berechtigungskarte noch die damit erworbenen Essensmarken an irgendjemanden zu übertragen.

Diese Regelung entspricht etwa der derzeitigen des Gesundheitsdienstes. Der dort nicht zu überschreitende Monatsbetrag von DM 250,- wird nach der zu erwartenden Erhöhung der Honnef-Sätze auf 250,- DM ebenfalls anzuhängen sein.

Auf diesen beiden Gebieten der staatlichen Zuwendungen für materielle Bedürfnisse herrscht also das auch für die Förderung nach Honnef maßgebliche Subsidiaritätsprinzip, d. h. der Staat tritt nur für den Studenten ein, der von sich aus nicht genügend hat. Dieses Prinzip wird in Deutschland nicht nur wegen der Knappheit der staatlichen Mittel angewendet, sondern auch der VDS und die Teilnehmer am Studententag in Berlin bekannten sich zu diesem Prinzip. Der Französische und der Englische Nationalverband fordern dagegen z. B. ebenso wie der Sozialistische Deutsche Studentenbund die generelle Unterstützung aller Studenten mit Studienhonorar.

Die staatlichen Aufwendungen für die Hochschulen (nicht nur die Studiengeldfreiheit nach dem Hessenerlaß) enthalten allerdings für jeden Studenten entsprechende Zuwendungen, und auch auf dem Gebiet der Lebenshaltung gibt es einen Zweig, bei dem weder der Staat noch alle anderen Beteiligten das Subsidiaritätsprinzip durchgeführt sehen wollen: Der Bau von Studentenwohnheimen. Die staatliche Förderung des Wohnheimbaus nach dem

## SOLIDARITÄTSSAMMLUNG

Die letzte Solidaritätssammlung vom 15. bis 20 Februar 1960 an der Technischen Hochschule Darmstadt brachte das folgende Ergebnis: Die Professorenschaft spendete 301,18 DM, die Studentenschaft 289,16 DM, das ergibt zusammen 590,34 DM.

Legt man den von der Studentenschaft gespendeten Betrag, ohne die in den Sammelbüchsen vorgefundenen Münzen in Werte von DM 2,- und DM 1,- als Einzelspende zu

Düsseldorfer Wohnheimplan (max. DM 9000,- Bettplatzkosten,  $\frac{1}{3}$  v. Bund,  $\frac{1}{3}$  v. Land,  $\frac{1}{3}$  Eigenmittel des Trägers, Monatsmiete nicht über 60,- DM) ist ausdrücklich nicht an die Bedingung der Bedürftigkeit der Bewohner geknüpft, weil niemand ein Interesse an Wohnheimen hat, in denen nur Kommilitonen einer bestimmten Art - etwa Honnef-Empfänger - wohnen. (dn)

## ASTAFINANZEN

In der 7. AStA-Sitzung am 23. Mai wurde der Haushaltsplan für das Sommersemester beschlossen und der Abschluß für das vergangene Wintersemester genehmigt. Den Ausgaben im Wintersemester in Höhe von 13 683,03 stehen im jetzigen Sommersemester ein genehmigter Posten von 15 930,- DM gegenüber. Diese Erhöhung der Ausgaben beruht nicht auf einer Erhöhung der zu erwartenden Einnahmen, sondern ein Teil der Mehrausgaben wird aus den AStA-Rücklagen gedeckt, die durch Mehreinnahmen und Reste auf den einzelnen Konten mittlerweile etwa 19 000,- DM betragen. Die Rücklagen sollten grundsätzlich ungefähr so groß sein, wie ein Semesterumsatz, aber wegen der großen positiven Differenz zwischen Umsatz und Rücklagen konnte sich die AStA-Mehrheit zu dem höheren, nicht ganz ausgeglichenen Haushalt entschließen. Die Rücklage in Höhe eines Semesterumsatzes ist wegen der Zahlungsweise - Einkunft des AStA-Beitrags erst am Ende des Semesters - notwendig. Im Folgenden werden die Ansätze für die einzelnen Konten genannt, dahinter in Klammern die Ausgaben im letzten Wintersemester.

Personal	4 760,-	(4 000,- + 255,-)
Reisen Vorstand	820,-	( 800,-)
Beiträge	4 200,-	(3 650,-)
Allg.		
Geschäftskosten	1 800,-	(1 500,-)
Fachschaften	900,-	( 800,-)
Referate	950,-	( 550,-)
dds	2 500,-	(2 500,- + 400,-)
	15 930,-	(13 800,- + 655,-)

13 800,- war der Ansatz vom Wintersemester, der sich um 116,97 Reste (hauptsächlich bei den Fachschaften - rd. 70,- - und bei den Referaten - rd. 40,- -) verminderte. Die DM 685,- sind außerplanmäßige Gelder aus einem Verwaltungsbeitrag der SSH (200,-), einer Rückzahlung der Fachschaft Bauingenieurwesen (55,-) und dem ordentlichen Haushaltsplan des SS 1959 (400,-).

Die erhöhten Personalkosten werden für eine notwendige Gehaltserhöhung der beiden Sekretärinnen verwandt, die Kosten für Beiträge an den Verband Deutscher Studentenschaften werden hauptsächlich wegen einer Erhöhung der Landesverbandsbeiträge höher sein, die Allgemeinen Geschäftskosten wurden wegen des Sommerfestes höher angesetzt und die beträchtliche Erhöhung des Betrages für die Referate soll z. T. (ca. 250,-) dem Schauspielstudio zugute kommen. (dn)

werten, auf die Gesamtheit des im WS eingeschrieben gewesenen Studenten um, so ergibt sich DM 0,07 pro Student, vergleiche dazu im WS 58/59 DM 0,20 und im SS 59 DM 0,13 pro Student.

Würde man die in den Zahlen aus den letzten Semestern zum Ausdruck gekommene Abnahme der Spendenfreudigkeit als Maßstab für das Interesse und die Hilfsbereitschaft gegenüber mitteldeutschen Kommilitonen ansehen, so wäre

das Ergebnis beschämend zu nennen und alle unsere Be-  
teuerungen und Demonstrationen erwiesen sich als leere  
Lippenbekenntnisse.

#### Vom Sinn der Sammlung

Der VDS rief im Jahre 1950 erstmalig zu einer Solidaritäts-  
sammlung für die sowjetzonalen Kommilitonen auf, nach-  
dem die Einheit der Studentenschaft nicht aufrecht erhalten  
werden konnte. Durch rasche und wirksame Hilfe sollte  
die Lage der aus politischen Gründen in Not geratenen Kom-  
mitonen in der heutigen „DDR“ gebessert werden. Minde-  
stens ebenso groß wie der weder damals noch heute zu  
unterschätzende materielle Zweck der Solidaritätssammlung  
ist für die Kommilitonen in der SBZ der **Beweis unserer  
Verbundenheit** mit ihnen und unseres festen Willens, sie  
nicht abzuschreiben. Daß die Sammlung und die durch  
sie möglich gewordene Hilfe tatsächlich so empfunden wird,  
geht aus zahlreichen Briefen hervor, die dem VDS aus  
Mitteldeutschland zuzingen. So gelingt es bis heute, über  
die immer mehr auseinanderklaffende Grenze eine wenn  
auch schmale Brücke zu schlagen. Gerade in diesem Mo-  
nate, wo die forcierte „sozialistische Umgestaltung der  
Hochschulen“ in der SBZ unsere Kommilitonen vor harte  
Prüfungen stellt, ist das Zeichen unserer Solidarität wie-  
derum besonders wichtig und nötig.

Wer kontrolliert die Verwendung der Solidaritätsmittel?

Die Gelder der Solidaritätssammlung werden verwaltet  
und ausgegeben vom Gesamtdeutschen Referat des VDS.

**Die Solidaritätssammlung für das Sommersemester findet an der Technischen Hochschule Darmstadt in der Woche vom 4.-9. Juli 1960 statt. Der Allgemeine Studenten-Ausschuß hofft, daß die oben erwähnten beschämenden Ergebnisse (0,07 DM pro Student) sich diesmal etwas verbessern lassen.**

Dem Sozialreferat des AstA ist es auch in diesem Semester  
wieder möglich, 130 Mensafreitische zu vergeben. Dies ver-  
dankt die Studentenschaft der THD zahlreichen Industrie-  
betrieben, denen für ihre Spende an dieser Stelle noch-  
mals Dank gesagt sein soll.  
Folgende Firmen haben sich an der Spendenaktion be-  
teiligt.

Darmstädter Echo, Verlag und Druckerei GmbH.  
Darmstädter Tagblatt  
Deutscher Adreßbuch-Verlag für Wirtschaft und Ver-  
kehr GmbH.  
Deutsche Buch-Gemeinschaft  
Dosta Stahltüren GmbH.  
Donges-Stahlbau GmbH.  
Eisen-Rieg AG.  
Gustav Göckel Maschinenfabrik GmbH.

In Darmstadt:

Hessenwerke Elektrotechn. und Maschinenfabrik GmbH.  
Hessische Elektrizitäts-AG.  
Kaufhof AG.  
Gebrüder Roeder AG.  
Röhm & Haas GmbH., Chemische Fabrik  
Georg Schneider, Kohlenhandlung  
Carl Schenck Maschinenfabrik GmbH.  
Stadt- und Kreissparkasse Darmstadt.

Aus dem ganzen Bundesgebiet:

Adam Opel AG., Rüsselsheim  
Albert & Cie. AG., Schnellpressenfabrik, Frankenthal  
Papierfabrik Albrück, Albrück  
Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar  
Beton- und Monierbau AG., Frankfurt/Main 7  
Brown, Boverie & Cie. AG., Mannheim-Käfertal  
Chemische Werke Albert, Wiesbaden-Biebrich  
Daimler Benz AG., Mannheim  
Demag Aktiengesellschaft, Duisburg  
O. Dörries AG., Düren  
Dyckerhoff & Widmann KG., München 15

Sowohl die Ergebnisse der Sammlungen als auch die Ver-  
wendung der Gelder werden laufend veröffentlicht in den  
„Hochschulinformationen“ des Gesamtdeutschen Referates  
des VDS, sowie in dessen Tätigkeitsberichten für die Mit-  
gliederversammlungen und Delegiertenkonferenzen des  
VDS.

#### Wer bekommt Hilfe aus der Sammlung?

Studenten, die noch in der SBZ studieren, denen man aber  
wegen ihrer politischen Überzeugung und Haltung ein  
**Stipendium** entweder von vornherein **versagt** oder später  
sehr kurzfristig **vermindert** oder **entzogen** hat.

Die Hälfte der Solidaritätsmittel darf nach dem Beschluß  
des Kuratoriums für geflohene Studenten bei besonderen  
Notlagen ausgegeben werden.

Wofür wird das Geld ausgegeben?

Im Haushaltsjahr 1959/60 gingen **DM 74 803,04** bei der  
Solidaritätssammlung aus dem Bundesgebiet und West-  
berlin ein. Insgesamt wurden **DM 55 153,04** ausgegeben,  
davon für

Soziale Unterstützung	DM 19 968,25
Medikamente	DM 595,95
Bücher	DM 5 960,81
Lebensmittel	DM 28 628,03

Der Differenzbetrag zwischen Einnahmen und Ausgaben,  
der zurzeit noch auf dem Konto der Sammlung steht, muß  
dazu dienen, die Zeit bis zum Eingang der nächsten  
Sammelergebnisse zu überbrücken. Karl-Heinz Schwarze

## FREITISCHE

Elster & Co. Mainz, Mainz-Kastel

Frank'sche Eisenwerke AG., Adolphshütte b/Niederscheld  
Fürstlich Hohenzollern'sche Hüttenverwaltung, Lauchert-  
thal

Gesellschaft für Linde's Eismaschinen AG., Zentralver-  
waltung Wiesbaden.

Jakob Faulstroh, Preß- und Stanzwerk, Groß-Gerau  
Hessische Gummiwaren-Fabrik Fritz Peter AG., Klein-  
Auheim/M.

Exportbrauerei Justus Hildebrand KG., Pfungstadt  
Hoffmann & Engelmann AG., Neustadt/Weinstraße

Kirner Hartsteinwerke Albert Pfeiffer GmbH., Kirn  
Kalle & Co. AG., Wiesbaden-Biebrich

Lurgi Apparatebau GmbH., Frankfurt/Main

Mielewerke AG., Gütersloh/Westf.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG., Gustavsburg  
J. Nassheuer, Oberlar

Phys.-Techn. Werkstätten Prof. Dr. Heimann, Wiesba-  
den-Dotzheim

Portland-Zementwerke Heidelberg AG., Werk Weisenau  
G. Schanzenbach & Co. GmbH., Frankfurt/M. - W 13

Papierfabrik Scheufelen KG, Oberlenningen

Zellstoffabrik Waldhof, Hauptverwaltung Wiesbaden

Außerdem haben folgende Darmstädter Betriebe für ins-  
gesamt 58 Kommilitonen einen Freitisch zur Verfügung ge-  
stellt. Auch ihnen sei für ihre Großzügigkeit gedankt.

Firma E. Merck AG., Chemische Fabrik, Frankfurter-  
Straße 250

Firma Wella, Aktiengesellschaft, Berliner Allee 65

Firma Modag Motorenfabrik GmbH., Landwehrstr. 75

Firma Bahnbedarf Rodberg GmbH., Lagerhausstr. 17

Gaststätte „Advokat“, Frankfurter Straße 2

Gaststätte „Bayrischer Hof“, Alexanderstraße 33

Gaststätte „Bockshaut“ Kirchstraße 7-9

Gaststätte „Imbiß-Eck“ Alexanderstraße

Gaststätte „Zum Rummel-Stern“ Mauerstraße 34

Großküche Schwerdt, Adelungstraße.

Spitzner

## VDS-LANDESVERBAND

### Landesverbandskonferenz

Am 31. Mai 1960 wurden bei der 14. ordentlichen Landesverbandskonferenz des Landesverbandes Hessen im VDS im Marburger Karl-Duisberg-Haus die neuen Landesdelegierten bei den Delegiertenkonferenzen des VDS gewählt: Wilfried Faß (als Landesverbandsvorsitzender) und Alexander Gockel von der Uni Ffm., Lothar Krappman von der Theologischen Hochschule St. Georgen Ffm. und H. H. Kassing von der TH Darmstadt. Stellvertretender Delegierter wurde Frank v. Aue aus Marburg. Faß, Krappman und Kassing sind dadurch wiedergewählt. Der neugewählte Alexander Gockel war bisher AStA-Vorsitzender in Frankfurt. Der Marburger AStA-Vorsitzende Petry, der als Kandidat erwartet worden war, konnte sich ähnlich wie in dem vorangegangenen Fall Ludwig nicht mehr auf seinen AStA stützen. Wegen der fehlenden Verbandserfahrung des neuen Marburger Kandidaten, konnte man sich zu der an sich erwünschten Wahl eines Marburgers (Vorsitzender und zwei Delegierte aus Frankfurt) nicht entschließen und beschrift den Ausweg der Ersatzdelegierung für Herrn v. Aue.

In seinem Bericht über die Arbeit im Wintersemester 1959/60 wertete Wilfried Faß den Erfolg bei der Mensa-Aktion als Beweis für die Richtigkeit des Vorgehens und der Taktik des Landesverbandes dem Hessischen Kultusministerium und der Öffentlichkeit gegenüber.

Für weit wichtiger und bedeutender für längere Zeit hält Faß die Einflußnahme auf die Hochschulgesetzgebung und die Bemühung um eine Überführung der Studentenwerke in Anstalten des Öffentlichen Rechts (in Darmstadt schon vor 1950 geschehen). (dds)

## VDS-FACHVERBÄNDE

### Architektur

Der Fachverband Architektur hat in Zusammenarbeit mit dem Hochschulreferat des VDS Unterlagen gesammelt und eine Empfehlung für eine Studienplanreform ausgearbeitet, die einem Hochschulreformausschuß der

WRK zugeleitet worden ist. Das Arbeitsergebnis dieses Ausschusses ist ein „Entwurf der Richtlinien zur Koordinierung der Prüfungsordnungen für Architekten an den technischen Hochschulen“. Von dieser Sache ist aber bisher den Fakultäten der einzelnen Hochschulen offenbar noch wenig bekannt geworden, obwohl jener Ausschuß bereits vor etwa einem halben Jahr eigentlich seine Aufgabe erfüllt hatte. Es besteht die Befürchtung, daß der Bericht des Hochschulreformausschusses bei den Fakultäten lagert, weil vielfach die Zeit für diese Probleme fehlt oder die Mühe gescheut wird. Die jahrelange Arbeit übergeordneter Gremien droht nutzlos zu werden, wenn diese brennenden Probleme an den Fakultäten nicht aufgegriffen werden. Es darf nicht bei einer unverbindlichen und lockeren Diskussion interessierter Professoren und Studenten bleiben. Nur durch ein intensives ehrliches Bemühen um einen neuen guten Weg können wir unserem Studium wieder seinen alten Inhalt verschaffen.

Bernfried Rättig  
Fachschaftsleiter

### Bauingenieurwesen

Wenn wir im Zusammenhang mit dem Bauingenieurstudium von Stuttgart berichten, so nicht, weil dort angesichts des Fernsehturms das Herz jedes Bauingenieurs höher zu schlagen beginnt, sondern weil wir uns dort zur Fachverbandstagung Bauingenieurwesen getroffen haben.

Die gegenseitige Information nahm großen Raum bei den Diskussionen ein. Die gesammelten Unterlagen aus den einzelnen Fachschaften sollen die Grundlage für ein eventuelles Vorgehen in den Fakultäten geben, hauptsächlich durch unsere Anwesenheit in den Fakultätssitzungen.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt berührte die Frage der internationalen Kontakte, vor allem innerhalb des deutschen Sprachraumes und zu Technischen Hochschulen in Polen. So wird von Darmstadt aus in diesem Sommer ein Praktikantenaustausch mit Stettin durchgeführt, an dem 10 Kommilitonen teilnehmen werden.

Es wurde beschlossen, einen Studienführer der Fachrichtung Bauingenieurwesen vorzubereiten, der denjenigen, die beabsichtigen in Deutschland Bauingenieurwesen zu studieren, oder nach dem Vorexamen den Studienort

zu wechseln, ein wertvoller Helfer sein wird.

Klaus Schalipp  
Fachschaftsleiter

### Maschinenbau

Vom 20.–22. Mai 1960 fand in Darmstadt die 11. ordentliche Fachverbandstagung statt. Als Gäste waren Vertreter der TH Wien, der ETH Zürich und der TH Kopenhagen anwesend. In den Berichten der Fachschaftsleiter wurde wiederum der Mangel an Praktikantenplätzen betont; die Zahl der zur Verfügung stehenden Praktikantenplätze hat nicht in dem Verhältnis zugenommen, wie die Zahl der Studierenden.

Weiterhin wurde beschlossen, mit den deutschsprachigen ausländischen Hochschulen noch enger zusammenzuarbeiten. Leider wird eine Anerkennung des deutschen Vordiploms von Seiten der ETH Zürich vorläufig nicht möglich sein, da der Aufbau des Studiums an der ETH zu sehr von dem der deutschen TH's abweicht. Mit den nord-europäischen Hochschulen will der Fachverband noch mehr Informationen austauschen, um so die Basis einer engeren Zusammenarbeit zu schaffen. Eine gute und enge Zusammenarbeit mit den Landesorganisationen, dem VDI und dem VDMA ist sehr wünschenswert. Sehr begrüßt wurde der Plan der Darmstädter Fachschaft, zusammen mit dem VDI einen Ausspracheabend zu veranstalten, an dem besonders jüngere Ingenieure, die die Hochschule noch nicht allzu lange verlassen haben, sich also noch gut erinnern, wie dort studiert wird, ihre Erfahrungen aus der Praxis wiedergeben.

Im Rahmen seiner Bildungsarbeit führt gegen Ende des Sommersemesters der Fachverband ein Seminar durch mit dem Thema „Ort und Aufgabe des akademisch gebildeten Ingenieurs in der modernen Industriegesellschaft“. An diesem Seminar werden Studenten jüngerer Semesters teilnehmen, die auch für die Arbeit in der Studentischen Selbstverwaltung gewonnen werden sollen.

In nächster Zeit wird der Fachverband auch eine neue Stellungnahme über die Art einer Studienplanreform ausarbeiten. Ein kleinerer Kreis wird sich mit diesen Fragen beschäftigen und konkrete Empfehlungen an die Fachschaftsleiter weitergeben, an die Sie sich bei Ihren Bemühungen halten können.

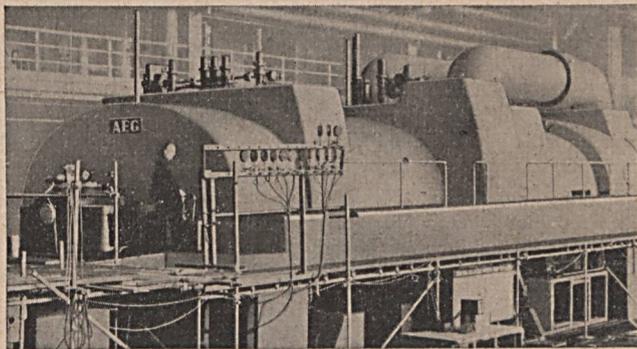
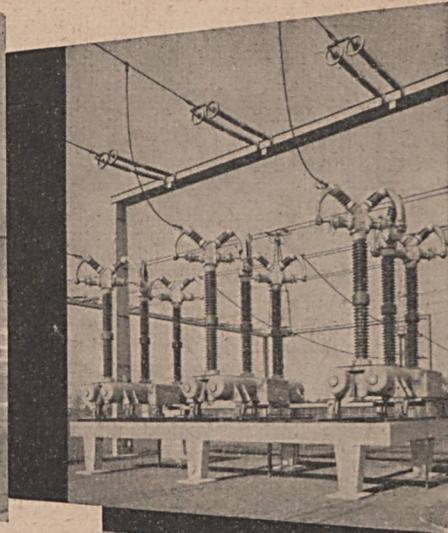
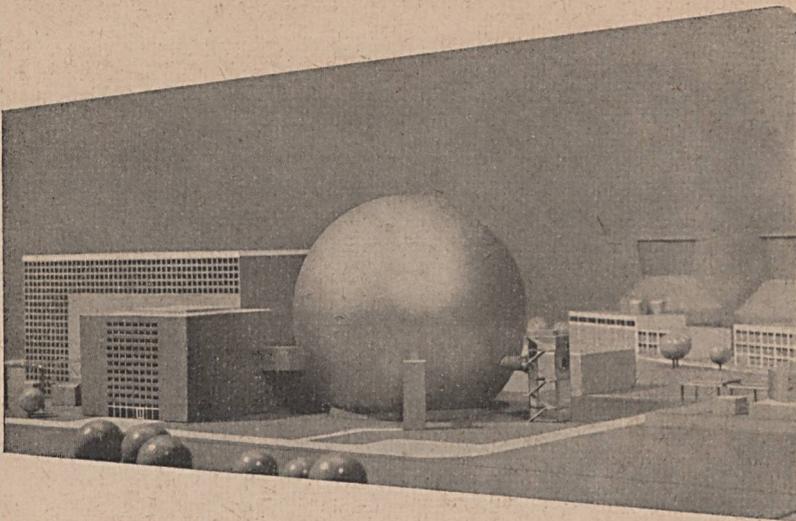
Rainer Luke  
Fachverbandsleiter



# Sinalco

zu jeder Zeit erfrischend - bekömmlich





## Interessante Aufgaben erwarten den jungen Ingenieur

Das Fertigungs- und Vertriebsprogramm der AEG umfaßt die gesamte Starkstromtechnik unter Einschluß der Meß- und Regeltechnik. In der AEG wird in den Fabriken und projektierenden Abteilungen ständig an der Weiterentwicklung dieser Gebiete der Elektrotechnik gearbeitet.

Die Verkaufsbüros und die Exportabteilungen bemühen sich um die Nutzbarmachung der elektrotechnischen Erzeugnisse für das moderne Leben.

Auf diesem weiten Arbeitsgebiet der AEG findet der junge Ingenieur ein seinen persönlichen Neigungen und Fähigkeiten entsprechendes Tätigkeitsfeld in:

**Forschung Entwicklung Berechnung Konstruktion**

**Betrieb Prüffeld Projektierung Vertrieb**

Wir treten gerne mit Ihnen in einen persönlichen Kontakt, bitte schreiben Sie an:

**ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT**  
Zentrales Ausbildungswesen/Ingenieurnachwuchs, Frankfurt/M. S 10, AEG-Hochhaus.

ZWA 9474



**AEG**



## Familie

### Studienbühne Ingelheim in Darmstadt

Die Studiobühne Ingelheim spielte auf Anregung des ASfA-Kulturreferats am 19. April in Darmstadt „Die Glasmenagerie“ von Tennessee Williams. Man hatte ein Jahr geprobt, lehnte es ab im Köhler-Saal („... nicht in dem Kino...“) zu spielen und schlug die vom Fachschaftsleiter Fischer (Elektrotechnik) beschafften Bühnen-Scheinwerfer zu Gunsten der eigenen stillvollen Konservenbüchsen aus. Die ziemlich zahlreichen Zuschauer konnten sich deshalb im Saal 204 unter anderem auch Gedanken über die Segnungen einer Bühne machen; man sähe von hinten auch dann etwas, wenn man nicht auf 3 Tischen sitzt.

Das gespielte Stück – vielen inhaltlich aus dem vor 3 Jahren auch beim Filmkreis gespielten Film bekannt – war von der Studiobühne wohl mehr aus Gründen des Schauspielens als aus Gründen seines Inhalts ausgewählt worden.

Die tragende Rolle, sowohl vom Stück als auch von der Qualität der Darstellung her, war die der Amanda, der Mutter von Laura und Tom, deren Mann wegen seiner Fernsehsehnsucht weggelaufen ist. Die Familienunterhaltung wird fast ausschließlich von ihr bestritten, und in der Auf-führung kamen die Schwierigkeiten einer Mutter von erwachsenen Kindern sehr gut heraus: Einerseits versucht man, sich die zur Führung des Haushalts notwendige Autorität zu sichern, andererseits sollen die unkontrollierbaren Prahlereien über die eigene Jugend die schwindende altersmäßige Überlegenheit ersetzen. Die gute Besetzung gerade dieser Rolle in einer Studentenbühne, wo alle Mitglieder ein gewisses Alter nicht überschreiten, ist erstaunlich. Leider entsprachen die drei anderen Mitspieler nicht diesem Format, Lauras Kinder sind ohnehin nur Mitläufer, und der im zweiten Teil auftretende junge Mann (der von Amanda als Verehrer ihrer Tochter behandelt wird, dann aber schlimmerweise schon anderweitig verlobt ist) machte den Eindruck eines bestellten Trostredners, während er doch auf Grund seiner Erkenntnis der Lage des Mädchens Laura wirklich trösten will. Die Aufführung bewährter, und, wie in diesem Fall, schon verfilmter Stücke durch die Studentenbühnen verwundert immer wieder, wenn allerdings auch das Fehlen geeigneter Manuskripte im Experimentieren beachtet werden muß. Es ist aber in dieser Situation kaum möglich, etwas anderes als nur die Darstellung zu werten. (dn)

## Was will ich denn mit Lyrik?!...

### Ein Bericht über die schwierige Aufgabe, sich kulturverpflichtet zu fühlen.

Nach Herkommen und bisherigem Bildungsweg, ja als aufgeschlossener und zeitgenössischer Weltbürger bin ich der Kultur was schuldig; das fühle ich sehr deutlich. Und mit Mühe und Pflichtbewußtsein vertiefe ich mich dann in die moderne Lyrik, die in höchst anspruchsvollen Tageszeitungen und der noch bedeutenderen Studentenpresse veröffentlicht wird. So bescheren mir denn ab und zu die Sonntagsbeilagen und studentischen Publikationserzeugnisse einige recht schwierige Minuten.

Mehr als höchstens 10 Minuten werden es nie, bis ich erschöpft und desinteressiert aufbebe. Die 11. Minute verbringe ich anschließend mit der Frage „Was soll's?“

Eigentlich halte ich mich ja für einen halbwegs gebildeten Menschen – aber bitte verstehen Sie das nicht falsch, denn stolz darauf bin ich keinesfalls. Ich lese eine ganze Menge, interessiere mich für noch mehr und habe meinen ehrlichen Spaß daran. Nur mit der hypermodernen Poesie geht's nicht so recht. Da trainiere ich nun mein Gehirn mit Mathematik, Physik, Schachspielen und Psychologie – und komme trotzdem mit der „abstrakten“ und „konkreten“ Lyrik der jetzigen Jahrgänge nicht zurande.

Neulich wieder: Die Sondernummer der Frankfurter Studentenzeitung „Diskus“ enthielt gleich einige großformatige Seiten intellektueller Versakrobatik. Der „Diskus“ erhebt den Anspruch, eine Tradition begründet zu haben. Also durchaus konservativ? Würde man meinen. Nicht doch – vor der Diskus-Lyrik kapitulierte ich, denn hier wird die Zukunft von übermorgen mit Lichtgeschwindigkeit überholt. Ich

### Lolita –

#### 4 Jahre 10 Monate

Im August 1955 erschien zum ersten Male jener Roman des Exilrussen Vladimir Nabokov, „Lolita“, der im Jahre 1959 schließlich auch bei uns die Kritiker und Cocktailparties gleichermaßen elektrisierte. Fast fünf ist dieses durchtriebene Kindchen also inzwischen, und in zwei Jahren wird es wohl in die Volksschule kommen. Bedauernswerte Lehrer – welche „Richtlinien“ werden sie haben, um dieses Produkt westlicher Zivilisation und Phantasie anzufassen? Viele schon sind ihm inzwischen mitgegeben worden, aber an welche sollen die Schulmeister sich halten?

scheine dagegen tatsächlich einer von den gestrigen zu sein. (Bitte nehmen Sie das nicht politisch!) Ich resigniere vor den Kapazitäten der Herren Dichter.

Ich weiß nicht, wie sie selber und die anderen, die sie verstehen, es fertigbringen: Die fühlen mit dem Gehirn! Der Vorgang des Dichtens dieser Art ist im Grunde ganz einfach: Die äußeren Eindrücke und inneren Aussagen werden zuerst einmal gesammelt. Das so entstandene Gehäuf wird nach höheren Gesichtspunkten geordnet, worauf es dann sämtliche Hirnwindungen durchläuft (wobei natürlich nicht zu verhindern ist, daß das eine oder andere Wort eine Abkürzung einschlägt und früher wieder herauskommt, als ihm zustände). Dieser an sich einfache und beinahe mechanische Vorgang ist aber der eigentlich entscheidende – meines Wissens geschieht nämlich während dieses einen Durchlauf-Prozesses die eigentliche Übersetzung, Verschlüsselung, Transzendierung, oder wie man es nennen will. Und hier an diesem Punkt passiert dann auch das, was bei mir in Resignation und den anderen in Verstehen resultiert. Die schon beiläufig erwähnten abgekürzten Wege einzelner Worte und Gedanken zusammen mit dem Unwägbareren des entscheidenden „Schaffensabschnittes“ scheinen mir dafür verantwortlich zu sein. Denn trotz der geschilderten vielfältigen Gehirntrainingsmethoden habe ich meine Hirnwindungen und -Funktionen noch nicht auf den modernen (Lyrik-) Vordermann gebracht.

Darf ich mir die bescheidene Frage erlauben: Haben Sie schon gleichgeschaltet?

Der Verlag versendet mit dem Buch zusammen gleich eine Broschüre mit Kritiken, die eher Lobgesänge sind als jene boshaften Analysen, die man sonst oft von den gleichen Autoren liest. Das andere Lager ist jedoch ebenfalls reichlich vertreten, nur muß man sich da die Stimmen selber sammeln, denn bis jetzt hat noch kein Verlag die Anti-Lolita-Kritiken broschürt aufgelegt.

Wohl keinen Roman-Richter gibt es unter allen, der „Lolita“ nicht Brillanz und Humor zubilligt. Die Form des Romans wird uneingeschränkt anerkannt. Am Thema aber scheiden sich die Geister.

Allerdings bestehen hier schon von vornherein gewisse Unklarheiten, indem manche meinen, es handele sich

Zitat der Redaktion nach Karl Kraus: Ein Feuilleton schreiben heißt auf einem Glatzkopf Locken drehen

## Als Gegenpol:

### schritte, die mir gefallen

Vor kurzer Zeit gab es den Wolfgang Fietkau Verlag noch nicht, und bis jetzt kennen Sie ihn wohl auch nicht. Aber das wird sich, wie ich hoffe, bestimmt bald ändern – denn ich glaube, daß Sie genau wie ich Gefallen finden werden an einem sehr sympathischen Unternehmen: „schritte“. Bisher sind zwei getan, „schritte 1“ sind Gedichte von Karl Heinz Schröter unter dem Titel „Die Sekunde der Sanduhr“, „schritte 2“ von Erich Perlwitz „auch mir gehört die Erde nicht“. Mit viel Geduld habe ich immer nach moderner Lyrik gesucht, die ich a) verstehe und die mir b) gefällt. Ich war schon oft versucht, diese Suche nach dem Angemessenen aufzugeben, denn bisher stieß ich meist nur auf zwei Extreme: Die quälende, intellektualisierte Hypermodernität (siehe vorige Seite) einerseits, und sentimentale Schwärmerei andererseits. Entsprang das eine den purzelbaumschlagenden Hirnen der Überzukünftigen, die ihren Bann mißverstanden hatten, so war bei dem anderen nur Abgestandenes zu finden – Heimat- und Naturschnulzen etwa aus der Mottenkiste von 1910 und Gefühlsmanipulation à la Kosmetikwerbung. Mit der Zeit und der Umwelt, in der ich jetzt und hier lebe, denke, fühle, ist keine der beiden Gruppen auch nur im Geringsten fertig geworden. Die vielversprechenden Ansätze der unmittelbaren Nachkriegsjahre, in denen Theaterstücke wie „Draußen vor der Tür“, Romane wie „Fragebogen“ entstanden sind – diese Ansätze haben bei den Lyrikern größtenteils nicht Fuß fassen können. Nur sehr selten finde ich heute etwas, das mir spontan zusagt; bei dem ich

a priori um Gesellschaftskritik, andere dagegen hier eine Liebesgeschichte in höchster Passion sehen, dritte nur eine amüsante Amerikaschilderung entdeckt haben. Sei's drum – die Liebesgeschichte ist auf jeden Fall der Zündstoff für den Streit der beiden großen Lager.

Dem Argument: „Diese amour passion ist so großartig geschrieben, daß das Buch existenzberechtigt ist“, steht das andere entgegen: „Die Story ist – in ihrer Thematik – überholt. Sie hätte den Expressionisten gut gestanden.“ Frappierenderweise haben beide recht, und wer das Buch aufmerksam gelesen hat, wird diesen Zwiespalt auch in seinem Urteil finden. Vielleicht ist hier das Zitat eines Kritikers und gleichzeitigen Mitübersetzers, Gregor von

merke, daß hier die gleichen Gedanken gedacht und die gleichen Empfindungen gefühlt worden sind, die ich selbst – wenn ichs merke – denke und durchlaufe. Jeder auch nur etwas sensitive Mensch stößt oft genug in unserem von A bis O zivilisierten und schematisierten Dasein auf außergewöhnliche Kleinigkeiten. Nur die allerwenigsten von uns aber haben Talent und Absicht genug, um aus den empfangenen Eindrücken den Extrakt herauszuziehen und der Mitwelt davon Kenntnis zu geben.

Ich gebe zu, selber einige dilettantische Versuche gemacht zu haben. Ich habe eingesehen, daß ich's nicht kann, und von der Schwierigkeit des Unterfangens dabei eine leise Ahnung bekommen. Um so erfreuter bin ich, wenn ich gekanntes entdecke, das mir gefällt.

Sieh deinem Schicksal ruhig ins Maul  
Es wird dir bestimmt nicht geschenkt  
Ganz sicher weißt du nie  
wer die Straßenbahnen lenkt

Wenn du darunter liegst  
wärst du vielleicht gern fromm gewesen  
Alles kann man nicht  
in gekauften Büchern lesen

Wenn Gott weg ist  
kommt er immer ganz nah  
Die Zähne wachsen nicht wieder  
und waren auch zweiunddreißig da

aus „schritte 2“ e. perlwitz  
„auch mir gehört die erde nicht“  
Beide im Wolfgang Fietkau Verlag, Berlin

Rezzori, erlaubt: „Die Vereinzelung des Anachronisten bringt es mit sich, daß er in Jubel ausbricht, wann immer er seinesgleichen begegnet. Es ist für ihn die einzige Möglichkeit der Selbstbestätigung. Uns ist dieses seltene Glück letzthin in der Begegnung mit einem Buch zuteil geworden: Vladimir Nabokovs Lolita.“

Und diese Bemerkung Rezzoris ließ uns hinwiederum in Huxley's „Schöne neue Welt“ blicken – ein Buch, das gestern geschrieben wurde; eine Welt, die Huxley vor kurzem wieder besucht hat – und in der er unsere heutige erkennt hat.

Die „schöne neue Welt“ ist in der gänzlich anderen künstlerischen Weltlage von gestern entstanden. Und unserer Meinung nach hätte auch Lo-

Meinen Verstand kann niemand zu extremen Resonanzschwingungen aufschaukeln, auch wenn die Argumente und Formulierungen noch so gut sind; ich kann sie im Höchstfall als akzeptabel übernehmen. Solche Lyrik ist also für mich keine. Die berühmte Saite muß in mir zum Schwingen kommen – und die hat seit Goethe definitiv ihren Platz in der Kategorie „Herz“.

Mein bis jetzt kurzes Leben und die Funktionen und Eindrücke meiner Umwelt lassen mich indes diese Kategorie nur sehr skeptisch betrachten. Wenn mir dennoch ein Gedicht gefällt, dann bin ich rein aus diesem Grunde überzeugt, daß es gut ist. Dieses Urteil sei subjektiv? sei „gefühlbetont“? Aber sicher! Wie sonst kann ich ein Gedicht überhaupt beurteilen!?

Heimo Claasen

## VORSCHLAG

Tritt über die Schwelle  
zünde das Licht an  
werde Schmetterling  
wirf Unrat  
in den emaillierten Mülleimer  
auch die Tränen  
Setze dich lies ein Buch  
und denke darüber nach  
wer du bist  
Wirf die Straßenmusik vor die Tür  
verbrenne geheuchelte Briefe  
im gedachten Kamin  
und warte darauf  
nicht mehr allein zu sein  
Es klopft

aus „schritte 1“ k. h. schröter  
„die sekunde der sanduhr“  
Je Band DM 2,50

lita in jener Zeit geboren werden können. Nur ist erst in unserer jetzigen so schönen neuen Welt für das Lolita-Geschehen die Möglichkeit der Realisierung da. Denn erst heute (und auch nur in den USA) hat ein Humbert die Gelegenheit, in dieser Art mit seinem „Nymphchen“ durch die Lande zu ziehen. Vor allem aber: Vor zwanzig Jahren wäre jene Dolores Haze alias Lolita noch nicht mit 13 Jahren ein so perfektioniertes Biest gewesen.

Nun ja; Ostern 1962 wird sie also bei uns eingeschult werden (denn die Volksschulen sollen ja auch literarisch angehoben werden), und in weiteren fünf Jahren werden wir sie bestimmt im Lyzeum wiederfinden. Ihr armen Schulmeister!

Claasen

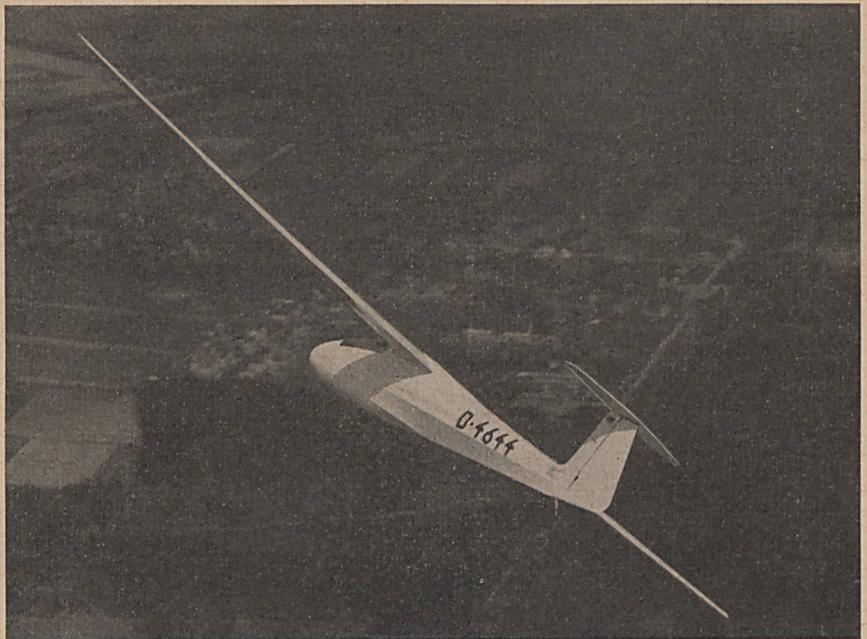
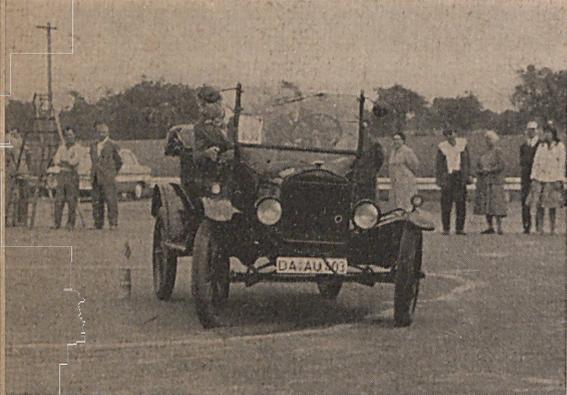
## Fliegende Studienarbeiten

„Forschen und Fliegen“ ist der Leitsatz der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt, kurz Akaflieg. Es wird viel geflogen in der Gruppe (gratis übrigens), aber es wird auch viel getan in Werkstatt, Konstruktionsbüro und bei Versuchen für die laufenden Forschungsvorhaben, die als Forschungsaufträge vom Bundesverkehrsministerium vergeben und von der Hochschule in jeder Weise unterstützt werden. Das größte Projekt ist augenblicklich die Schaffung einer Kunststoffbauweise (Glasfaser-Gießharzlaminat-Schale mit Wabenkern), die in dem doppelsitzigen Segelflugzeug D 35 Anwendung finden soll. Diese Forschungsaufgabe setzt sich zusammen aus einer Vielzahl von Entwürfen, Studienarbeiten und Diplomarbeiten, die an unserer Hochschule gemacht werden. So hat die eigene Arbeit in der Akaflieg gleich einen doppelten Sinn. Anstelle des Maschinenbau-Hauptpraktikums II kann in der Akaflieg übrigens ein Flugpraktikum gemacht werden.

Wenn auch die Mehrzahl Maschinenbauer sind, so zählen zu den Mitgliedern der Gruppe Angehörige fast aller Fakultäten. Funkausrüstung, Fluginstrumente, Meßeinrichtungen, Fahrzeuge, Bürobetrieb bieten viele Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Akaflieg erhebt weder Beiträge noch Fluggebühren. Baustunden und Arbeitszeiten sind nicht vorgeschrieben, aber aktive Mitarbeit ist Bedingung. Neue Mitglieder sollen vor ihrer endgültigen Aufnahme etwa 3 bis 6 Monate in die Gruppe hineinwachsen.

## Fahrende Altertümer

Das ist die „Tin Lizzy“ der AKA Kraft, wie man damals das erste Großserienauto nannte, nämlich Fords berühmtes „Modell T“, von dem er von 1908 bis 1926 immerhin über 15 Millionen Stück herstellte. Es handelt sich um ein Baujahr 1919, das vom „Allgemeinen Schnauffer-Club (ASC) in einem dringendverbesserungsbedürftigen Zustand der neugegründeten AKAKraft der THD zur Verfügung gestellt wurde. Die AKAKraft hat sich dann in oft nächt-



Haben Sie schon etwas von Studienarbeiten gehört, die fliegen? Schauen Sie sich dieses Bild an, das sind gleich vier auf einmal. Vier Entwürfe an Lehrstühlen unserer Technischen Hochschule: Tragfläche, Rumpf, Leitwerk und Bremsklappen. Und wie sie fliegen!

Das ist übrigens die D 34 c, die dritte Version der 34. Konstruktion der Akaflieg Darmstadt.

Heute haben die Akaflieger vier Segelflugzeuge zur Verfügung, davon zwei Eigenkonstruktionen, mit denen sie fliegen, so oft und so weit es geht. Beste Strecke nach der Kriege: 427 km bis weit nach Frankreich hinein. Geflogen von einem Kommilitonen, der erst in der Akaflieg des „Knüppelrühren“ gelernt hatte. Zur Ausbildung sind zwei Fluglehrer und eine doppelsitzige Leistungsmaschine da. Die Akaflieg bietet eine vielleicht einmalige Verbindung von Beruf und Hobby, von Studium und studentischer

Gruppe. Sie verlangt dafür, wie überall wo geflogen wird, viel persönliches Verantwortungsbewußtsein und Einsatzbereitschaft.

Schauen Sie doch mal in der Werkstatt (am alten Theater; Ecke Alexanderstraße-Hochschulstraße) vorbei, wenn Sie mehr von der Gruppe hören und sehen wollen.



Akaflieg

licher Arbeit unter zum Teil primitivsten Bedingungen daran gemacht, das Fahrzeug wieder fahrbereit und betriebssicher zu machen.

Vom 26.–28. Mai fand nämlich anlässlich des 60. Jubiläums des ASC, des ältesten Deutschen Automobil-Clubs, ein großes Veteranen-Rallye statt, zu dem Teilnehmer aus allen Teilen Europas kamen. Die Teilnahme am Rallye war eine Erfolg insofern, als in der Klasse III, die Fahrzeuge der Baujahre 1914–1922 umfaßte, das Ford-T-Modell der AKAKraft den ersten Preis in Form einer wertvollen goldenen Armbanduhr erhielt. Dieser erste Platz wurde nach einem komplizierten Punktsystem errechnet. Es wurden u. a. gewertet: Alter des Fahrzeuges, weniger als 4 Vorwärtsgänge, kein elektrischer Anlasser, exaktes Eintreffen an Kontrollpunkten der Fahrstrecke zu einer vorher festgelegten Zeit, das möglichst genaue Einhalten einer konstanten Durchschnittsgeschwindigkeit (in diesem Falle 30 km/h), die mit Geheimkontrollen überwacht wurde, möglichst schneller Start mit Anlassen des Motors, Geschicklichkeitsfahren usw.

Sonst ist die AKAKraft an weiteren Projekten interessiert. Sobald etwas Geld vorhanden ist, was man in Form von Spenden der Industrie zu beschaffen hofft, ist der nächste Schritt der Aufbau einer Werkstatt, die Anschaffung von Werkzeugen und kleiner Maschinen usw. Erst dann, wenn die Arbeitsbedingungen geschaffen sind, wird man daran gehen können, das eigentliche Ziel der AKAKraft zu verwirklichen: das Mitarbeiten an wissenschaftlichen Projekten. Es ist dabei daran gedacht, gewisse Neuigkeiten, die evtl. in den Labors von Lehrstühlen unserer TH entwickelt werden, praktisch zu erproben. Das Interesse, das im Moment der Vergangenheit in Form von Veteranenfahrzeugen gilt, soll durchaus zur Gegenwart und zur Zukunft hingewendet werden. Das Arbeitsfeld ist weit, das Interesse vorhanden; es ist vor allen Dingen eine Frage der zur Verfügung stehenden Mittel, ob die Initiative, die von einigen Studenten unserer TH ergriffen wurde, weitergeführt wird, oder ob das Ganze wieder einschläft, nachdem die Initiatoren ihr Studium an der THD beendet haben.

gassmann

# Schon heute

„Das haben wir Ingenieure vor  
anderen Menschen voraus: unsere  
Geister kommen nicht aus der Welt,  
die war, sondern aus der, die sein wird.“

Max Eyth

## VERSUCHSABTEILUNG

### ZUTRITT VERBOTEN

# werden die Autos von morgen gebaut!

Jedoch Zutritt erlaubt und freie Bahn  
allen tüchtigen Jung-Ingenieuren,  
die mitwirken wollen, wenn es aus  
der Gegenwart heraus künftig Gültiges  
zu schaffen und zu entwickeln gilt:  
die OPEL-Wagen von morgen.

Im OPEL-Werk stehen Ihnen dazu  
alle Möglichkeiten offen auf den  
Gebieten:

- Allgemeiner Maschinenbau
- Kraftfahrzeugbau
- Fertigungstechnik
- Elektrotechnik
- Technische Chemie
- Verfahrens- und Regeltechnik
- Physik



Die mehrjährige Ausbildung im Werk vermittelt Ihnen das Wissen, Können  
und die Erfahrung für eine erfolgreiche Arbeit in der Welt moderner Auto-  
mobiltechnik. Nähere Auskünfte erteilt Ihnen unsere Personalabteilung.

ADAM OPEL AG • RUSSELSHEIM AM MAIN



**Für Studenten  
Vorzugspreis  
monatlich 3.— DM**

In den Semesterferien portofreier Versand an die Heimatanschrift. Bestellungen über die Akademische Buchhandlung Darmstadt oder über Herrn Wolfgang Repke, Redaktion „dds“.

## Deutsche Zeitung

Durch tägliches Lesen dieser großen, überregionalen Tageszeitung werden Sie sich Ihre eigene, fundierte Meinung zu den politischen und wirtschaftlichen Vorgängen bilden.

Die Deutsche Zeitung wird Ihnen deshalb für Ihr Studium und Ihren späteren Beruf immer von Nutzen sein.

Unsere Anschrift: DEUTSCHE ZEITUNG Vertriebs-Abteilung  
Köln, Apostelstr. 13

## Wir vermitteln

unverbindlich, individuell und kostenfrei Stellen für

**Diplom-Ingenieure**

**Diplom-Chemiker**

**Diplom-Geologen**

**Diplom-Mathematiker**

**Diplom-Physiker**

**Diplom-Meteorologen**

**Diplom-Wirtschaftsingenieure**

Interessenten werden gebeten, sich in Verbindung zu setzen mit der

## Zentralstelle für Arbeitsvermittlung

Frankfurt am Main, Eschersheimer Landstrasse 1-7

Fortsetzung von Seite 5 (Illusionen und Kalte Krieger)

Friedensvertrages. Demgegenüber die sowjetische Reihenfolge: Friedensvertrag, Bildung einer paritätisch zusammengesetzten gesamtdeutschen Regierung, dann freie Wahlen.

Über dieses Angebot sei von seiten der Bundesregierung nicht ein Wort verloren worden, es wurde im Bausch und Bogen abgelehnt – heute dagegen würde man den Russen auf den Knien danken, wenn sie auch nur ein annähernd so günstiges Anerbieten machen würden, sagte Kuby. Damals und in den Jahren darauf, als die Russen immer wie-

Seltsam, daß Sie sich oft so ärgern müssen, dabei könnten Sie es doch viel einfacher haben, Colorfilm entwickeln und Farbvergrößerungen innerhalb von 2-3 Tagen im eigenen Colorlabor.

**PHOTO-HAUSCHILDT, Darmstadt, Ludwigstraße 9**

der mit neuen Vorschlägen kamen – die dann allerdings nicht mehr so viele Vorteile geboten hätten – sei der Bundesregierung aber die Mitgliedschaft in der EVG bzw. dann in der NATO wichtiger gewesen als die Wiedervereinigung.

Heute nun sei an eine Wiedervereinigung Modell Bonn schon gar nicht mehr zu denken. Rußland habe vor vier Jahren seine Deutschlandpolitik geändert; an Stelle der gesamtdeutschen Pläne sei die Zwei-Staaten-Theorie getreten, derzufolge die beiden Teile Deutschlands eigene Friedensverträge abschließen und sich danach in eigener Regie und Souveränität zu einem einzigen Staat zusammenfinden sollen. Infolgedessen käme die Bundesregierung nach Kubys Überzeugung nicht um eine Anerkennung der DDR herum. Zwar wäre nicht zu erwarten, daß diese Anerkennung dem Pankower Regime von Bonn auf einem silbernen Tablett kredenzt würde, aber über kurz oder lang müsse die Hallstein-Doktrin doch aufgegeben werden, denn der Fall Jugoslawien hätte gezeigt, wie schwierig ihre Aufrechterhaltung sei.

### Verloren ist nicht gewonnen

Am 8. Mai 1945 hat Deutschland bedingungslos kapituliert. In den 10 Jahren ihres Bestehens habe die Bundesregierung jedoch dem deutschen Volk eingeredet, den Krieg dennoch gewonnen zu haben. Allein dafür aber müsse dieses deutsche Volk bezahlen – geschweige denn für den verlorenen Krieg überhaupt. In der zehnjährigen

*Weinkellerei*

## Hans Möhler

Haus der guten und gepflegten  
Weine \* Spirituosen

Darmstadt, Friedrichstraße 12  
Telefon 70612

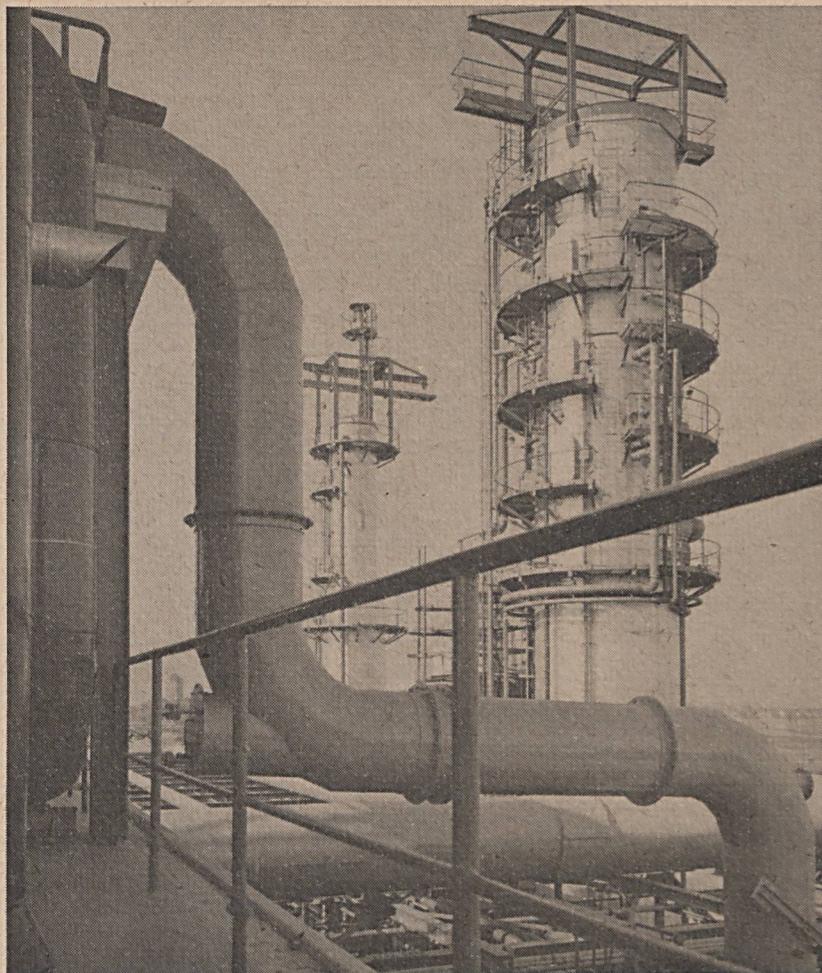
Regierungszeit Adenauers seien zwar Erfolge durch dessen Politik des kalten Krieges und der Stärke erzielt worden – diese Erfolge wären jedoch nichts anderes als ein kurzzeitiges Oberwasser. Einen Kalten Krieg könne man nur führen, wenn man auch den heißen riskieren könne – aber es sei ja den kalten Kriegern selber klar genug, daß das ihr eigener Untergang wäre. „Wenn wir die Explosion unserer gespannten Lage nicht auf uns herabziehen wollen, dann müssen wir uns bereitfinden, unsere Probleme zu lösen. Dann allerdings müssen wir auch bezahlen – und das fällt uns nach diesen 10 Jahren der verfehlten Politik schwerer denn je.“ hc

# Der Ingenieur in der

**BASF**

Von den 44.000 Mitarbeitern der BASF sind nahezu 13.000 in der Technischen Abteilung tätig. Ohne die Hilfe tüchtiger Ingenieure sind die Aufgaben, die heute die Großchemie stellt, nicht zu lösen.

2107



*Technische Nachwuchskräfte, die sich für die Fabrikations- und Forschungsprobleme der Chemie interessieren, finden bei der BASF vielseitige Möglichkeiten sich zu entfalten – bei der Instandhaltung der Werksanlagen, der Planung von Neuanlagen, der verfahrenstechnischen Beratung, bei Entwicklungsarbeiten oder bei der Lösung vieler anderer technischer Aufgaben in Büro, Werkstatt und Betrieb.*

Durch die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Chemiker und Ingenieur sind gerade in der BASF viele entscheidende Beiträge zur Entwicklung der chemischen Verfahrenstechnik geleistet worden. Dies gilt besonders für das Gebiet des Hochdruckapparate- und Hochdruckarmaturenbaues, wo bahnbrechende Neukonstruktionen zur ersten Hochdrucksyntheseanlage der Welt geführt haben.

**BADISCHE ANILIN- & SODA-FABRIK AG** Ludwigshafen am Rhein

# D A R M S T A D T

## Personalien

Zum neuen Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt für das Amtsjahr 1960/61 hat der Große Senat am 1. Juni 1960 den Ordinarius für Physikalische Chemie Professor Dr. phil. Helmut Witte gewählt.

Professor Witte wurde 1909 geboren, er habilitierte sich 1939 an der Universität Göttingen, wurde 1948 als apl. Professor an die Technische Hochschule Darmstadt berufen und 1954 zum ordentlichen Professor ernannt.

Das Hauptarbeitsgebiet Professor Wittes bildet die Physikalische Chemie der Metalle. Insbesondere beschäftigt er sich mit Röntgenographischen Untersuchungen der Struktur von Metallen und Legierungen. In seinem Fachgebiet ist er vor allem durch Untersuchungen der Elektronendichte in Festkörpern bekannt geworden.

Professor Dr. Witte hat sich seit langem auch intensiv den Belangen der Studentenschaft zugewandt. Seit 1957 war er Vorsitzender des Vorstands des Studentenwerks an der Technischen Hochschule Darmstadt. (TH-Pressestelle)

Prof. Dr. jur. K. Pleyer, Ordinarius für Rechtswissenschaft erhielt einen Ruf auf den Lehrstuhl für Handels- und Wirtschaftsrecht an der Wirtschaftshochschule in Mannheim. Die Frage der Annahme oder Ablehnung ist noch offen.

(dds)

Die Technische Hochschule Darmstadt verleiht auf Antrag der Fakultät für Kultur- und Staatswissenschaften Herrn Professor Dr. phil. Paul Luchtenberg, Burscheid, die Würde eines Ehrensensors. Damit werden seine Verdienste als Hochschullehrer, Schriftsteller und Politiker um die Pflege der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie um die wissenschaftlichen Grundlagen der Ausbildung von Gewerbe- und Volksschullehrern anerkannt.

(TH-Pressestelle)

Die Technische Hochschule Darmstadt verleiht auf Antrag der Fakultät für Bauingenieurwesen Herrn Dipl.-Ing. Georg Ehlers, Frankfurt am Main, in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste um die statisch-konstruktive Entwicklung des Stahlbetonbaus die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber (Dr.-Ing. E. h.)

(TH-Pressestelle)

## Neue Musik

Die diesjährigen „Tage für Neue Musik“ des Hessischen Rundfunks werden vom 6. bis 9. Juli in Darmstadt veranstaltet. Wie in den vergangenen Jahren finden sie in Verbindung mit den Internationalen Ferienkursen des Kranichsteiner Musikinstituts statt. Das Sinfonie-Orchester und der Chor des Hessischen Rundfunks geben zwei Konzerte unter der Leitung von Sixten Ehrling (Stockholm) und von Dean Dixen, dem künftigen Chefdirigenten des Hessischen Rundfunks. Außerdem sind zwei Kammerkonzerte vorgesehen, in denen u. a. das Juilliard-Quartett und das Brünner Bläser-Quintett mitwirken.

Der deutsche Komponist Giselher Klebe und der Belgier Henri Pousseur erhielten vom Hessischen Rundfunk Kompositionsaufträge; die Auftragswerke („Enzensberger-Zyklus“ für Bariton, Chor und Orchester von Klebe und

„Répons pour sept musiciens“ von Pousseur) werden bei den „Tagen für Neue Musik“ uraufgeführt. Außerdem sind folgende Komponisten mit Uraufführungen oder deutschen Erstausführungen ihrer Werke vertreten: Milko Kelemen, Rudolf Kelterborn, Makoto Moroi, Luigi Nono, Hans Otte, Mario Peragallo, Dieter Schönbach, Humphrey Searle, Witold Szalonek und Stefan Wolpe.

Die Darmstädter „Internationalen Ferienkurse für Neue Musik“, die vom 6. bis 17. Juli stattfinden, bringen außerdem als öffentliche Veranstaltungen eine Vorlesungsreihe von Pierre Boulez mit dem Thema „Musik-Denken heute“ und Vorträge von Luigi Nono („Text — Musik — Gesang“), Henri Pousseur („Die Frage nach dem Ausdruck“), Karlheinz Stockhausen („Vieldeutige Form“) und Stefan Wolpe („Proportionen“).

Kranichsteiner Musikinstitut

## Amerikanische Malerei

Im Hessischen Landesmuseum ist vom 3.—26. Juni 1960 eine Ausstellung moderner Amerikanischer Malerei 1930—1958 zu sehen. Diese vom U. S. Informationsdienst vorher schon in Florenz, Mailand und Berlin gezeigte Ausstellung ermöglicht ein Kennenlernen Amerikanischer moderner Malerei über Jackson Pollock hinaus. Der sympathische Eindruck, der auch bei der festlichen Eröffnung am 2. Juni (Ansprachen des Hessischen Kultusministers Prof. Dr. Schütte und des Amerikanischen Generalkonsuls Blancké) entstanden war, wird durch die stellenweise doch noch bestehende Abhängigkeit keineswegs geschmälert.

(dn)

## ISK-Vortrag

Die ISK-Klubsäle werden trotz des Kellers noch benutzt: Am Donnerstag, 2. Juni 60 hielt hier der türkische Student Alp Yenil einen Vortrag über die Ereignisse der letzten Zeit und deren Hintergründe in seiner Heimat. Vor vollbesetztem Saal gab er einen kurzen Überblick auf die Entstehung der Türkischen Nation.

In der türkischen Bevölkerung lebe ein waches Bewußtsein der demokratischen Werte, die auch durch wirtschaftlichen Wohlstand nicht verdeckt werden könnten. So wären keineswegs nur die Intellektuellen und die Städter die Träger der Demonstrationen gewesen, sondern auch die Landbevölkerung (70% der Einwohner).

Die Unruhen in den großen Städten seien auch nicht nur von Studenten ausgelöst worden — die brutale Knebelung der Presse und die Rechtsverletzungen des „ermächtigten“ Parlamentsausschusses hätten schon vor den Studentendemonstrationen einen Schweigemarsch der Anwälte und Rücktrittsdrohungen der Professoren der beiden großen türkischen Universitäten zur Folge gehabt. Ein bisher in der Geschichte der Türkei nicht dagewesenes Ereignis sei jedoch das politische Eingreifen der Armee. Zwar sei sie auch in der Vergangenheit durchaus politisch geschult und wachsam gewesen — eine Parteinahme ist aber in der Entwicklung der Türkischen Republik noch nicht vorgekommen. Deshalb sei die jetzige Militärherrschaft in der Türkei auch nicht vergleichbar mit ähnlichen Situationen in anderen Staaten. Es bestehe infolgedessen begründete Hoffnung, daß sich die Lage gemäß den Zusagen des Generals Gürsel bald wieder normalisiere.

(hc)

## Freunde der TH

Die Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule zu Darmstadt E. V. (Ernst-Ludwigs-Hochschulgesellschaft) hält am Freitag, dem 24. Juni ds. Js. um 10.15 Uhr im großen Hörsaal für Experimentalphysik ihre Jahresagung ab. Den Festvortrag hält um 11 st Herr Professor Dr. rer. nat. Hubert Ziegler über „Die Stoffleitung in der Pflanze“.

Ab 9 st ist Gelegenheit zur Besichtigung der neuen Elektrotechnischen Institute für Hochspannungs- und Meßtechnik, Elektrische Anlagen und Netze, Elektrische Maschinen und Antriebe und Regelungstechnik.

Die Teilnehmer vereinigen sich nach der Versammlung um 13 Uhr zu einem gemeinsamen Mittagessen in der Otto-Berndt-Halle.

Am Nachmittag hat die Pittler-Maschinenfabrik AG., Langen, zu einer Besichtigung eingeladen. Anschließend treffen sich die Teilnehmer zwanglos in der Gutschenke Neuhof bei Neulenburg zu Kaffee und evtl. Abendessen.

Die Vereinigung, deren Hauptziel die Förderung von Wissenschaft und Lehre in allen Disziplinen der Technischen Hochschule, sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist, hat sich auch im letzten Jahr erfreulich weiter entwickelt. Die Zahl der Mitglieder ist auf rd. 1300 gestiegen. Auch die jungen TH.-Absolventen bekunden in zunehmendem Maße ihre Verbundenheit mit der Hochschule durch Erwerb der Mitgliedschaft. Die Institute verdanken der Aktivität und Opferwilligkeit der Einzelmitglieder und der industriellen Unternehmungen, die sich wissenschaftlich mit der Hochschule verbunden fühlen, sehr viel.

Es wird auch in diesem Jahr wieder möglich sein, Lehrstühlen, Instituten sowie hochschulverbundenen Einrichtungen beachtliche Mittel für ihre Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

(E.-L.-Hochschulgesellschaft)

## Das Scheusal

Der Filmkreis löst ein altes Versprechen ein und zeigt nun am 22. Juni diesen Film, über den Gunter Groll in der Süddeutschen Zeitung schrieb:

„Sie säuft, die alte Vettel, sie fällt um, steht wieder auf, kauft Rattengift und tut's ihrem Mann in den Wein; er seinerseits, das alte Ekel, schweigt, ekelt sich, nimmt's Brotmesser vom Tisch und sticht es seiner Frau in den Bauch. — Es handelt sich übrigens um ein Lustspiel. —

Der Mörder mit dem Messer, das ist der Trick des Films, hat sich im übrigen vorher von einem ahnungslosen Rechtsanwalt so raffiniert beraten lassen, daß er nichts ohne wohlkonstruierte mildernde Umstände tut . . . Und wenn das Gericht ihn unter allgemeinen Jubel freispricht, wirkt die zynische Farce nachgerade wie ein Lehrfilm für Gattenmörder. Mit der Moral oder Nutzenanwendung: „Willst du deine Frau erstechen? Erst mal mit dem Anwalt sprechen!“ Oder auch: „Morde, wie du, wenn du vor Gericht stehst, wünschen wirst, gemordet zu haben.“ —

Sacha Guitry, der große Spötter des französischen Films, hat diesen „Mordsspaß“ meisterhaft geschrieben und inszeniert und mit so viel geistvoller, unlogischer Logik angefüllt, daß man sich dabei köstlich amüsiert. Nach DAS LETZTE WOCHENENDE ein noch grausig-komischeres Filmlustspiel im Sommerprogramm des Studentischen Filmkreises.

## DEUTSCHLAND

### Ingenieurschulen

Seine 14. Bundestagung hielt der Studentenverband Deutscher Ingenieurschulen (SVI), der rund 40 000 Studenten der Ingenieurschulen in der Bundesrepublik und in West-Berlin vertritt, Anfang Mai in Bonn ab. Hauptdiskussionspunkte auf dem Kongreß waren die Ingenieurschulreform, die Studienförderung und der Wohnheimbau. Der Kongreß forderte in einer Entschließung die Errichtung von Studentenhäusern an Stelle von reinen Wohnheimen. Diese Studentenhäuser sollen neben Wohnräumen auch Les- und Klubräume sowie die Büros der Studentenverbände usw. umfassen, um dadurch zum sozialen und kulturellen Mittelpunkt der Studentenschaft einer Ingenieurschule zu werden. Zur Studienförderung nach den Grundsätzen des „Honorer Modells“ wurde mit Bedauern festgestellt, daß bei weitem nicht alle Bundesländer ernsthaft versucht hätten, die von ihren Kultusministern beschlossene finanzielle Studentenförderung auch tatsächlich durchzuführen. Der SVI forderte die sofortige Aufnahme von Verhandlungen zwischen Bundes- und Länderorganen, um eine einheitliche Studienförderung zu gewährleisten. Als sehr nützlich wurde schließlich auch ein Auslandsaufenthalt für Ingenieurschulstudenten bezeichnet; die Kongreßteilnehmer sprachen sich deshalb für eine Bereitstellung von Auslandsstipendien aus (VDS)

Der Gesamtetat aller Bundesländer betrug für die staatlichen und nichtstaatlichen öffentlichen Ingenieurschulen 1956 rund 45 Mio DM; 1957 betrug er bereits rund 85 Mio DM; 1959 rund 97 Mio DM. Hierin sind die vom Bund in den Jahren 1957 und 1958 zusätzlich bereitgestellten Mittel in Höhe von rund 22 bzw. 24 Mio DM nicht enthalten. Besonders deutlich werden die Bemühungen der Länder an den Mitteln für Neu- und Erweiterungsbauten. Während im Herbst 1956 weniger als 6 Mio DM an Baumitteln zur Verfügung standen, wurden im Rechnungsjahr 1957 rund 35 Mio DM, 1958 rund 48 Mio DM, 1959 rund 47 Mio DM bereitgestellt.

### Afrika in Leipzig

Der Ausbau der Universität Leipzig zu einem Lehr- und Forschungszentrum für Asien- und Afrika-Wissenschaften ist nach einer Mitteilung der Leipziger „Universitätszeitung“ geplant. Der Philosophischen Fakultät wurde empfohlen,

bei der Vervollkommnung dieser Wissenschaftsgebiete künftig „die neueste Entwicklung in der Literatur, Geschichte, Wirtschaft, den Staats- und Rechtsverhältnissen sowie der Kultur der Länder Asiens und Afrikas“ in den Mittelpunkt zu stellen, wobei „der Marxismus-Leninismus auch für die Asien- und Afrika-Wissenschaften zur Grundlage der Arbeit gemacht werden muß“. Aufgabe der Asien- und Afrika-Institute in Leipzig soll es sein, Fachpersonal für den auswärtigen Dienst sowie für die wissenschaftliche Tätigkeit heranzubilden; außerdem sollen diese Institute wissenschaftliche und kulturelle Zentren für die in Leipzig studierenden Ausländer aus den asiatischen und afrikanischen Ländern sein. (VDSI)

Gegen die Rassentrennungspolitik der Südafrikanischen Union demonstrierten in Köln zum zweiten Mal innerhalb eines Monats deutsche und ausländische Studenten, darunter viele aus Afrika. Nach einer etwa einstündigen Kundgebung zogen etwa 600 Studenten durch die Kölner Innenstadt zur südafrikanischen Botschaft. Die Studenten trugen einen schwarz umhüllten Sarg, der die Todesopfer der Bantu-Bevölkerung symbolisieren sollte, und Transparente mit den Parolen: „Wir protestieren gegen den Rassenvahn in Südafrika“, „Freiheit für die Völker Afrikas!“, „Boycottiert südafrikanische Waren!“ Die Organisation der Protestaktion lag in den Händen der afrikanischen Studentenvereinigung an der Kölner Universität. (Studentenspiegel)

### Cavete Münster

Die „Akademische Bieranstalt CAVETE MÜNSTER“, eine vor Jahresfrist in Münster von zwei Philologie-Studenten gegründete Studentenkeiße, hat seit einigen Monaten eine ständige „Galerie Junge Kunst“ eingerichtet. Damit haben die beiden studentischen Wirte, cand. phil. Lothar Weldert und cand. phil. Werner-Otto Jedamzik, die sich gern als Institutsleiter für „Bierologie, Hektoliteratur und Freudistik“ ansprechen lassen, ihren münsterischen Kommilitonen bewiesen, daß sie nicht nur am Bierhahn Geschäfte zu machen gewillt sind, sondern ihr — im übrigen glänzend eingeschlagenes — Unternehmen auch unter idealistischen Gesichtspunkten betrachtet wissen wollen.

Diese Tatsache haben die Cavete-Wirte nicht zuletzt auch dadurch untermauert, daß sie im jetzt laufenden Sommersemester ein Stipendium für einen ausländischen Studenten an der Universität Münster ausgeschrieben haben; die Auswahl des „Cavete-Stipendiaten“, der pro Vorlesungsmonat einen Betrag von 150 Mark erhalten soll, wird vom münsterischen Studentenwerk gemeinsam mit dem Auslandskomitee getroffen werden. (AD)

## AUSLAND

### Studentenaustausch

Der erste langfristige Studentenaustausch zwischen den USA und der UdSSR hat im Februar dieses Jahres mit der Abreise von zwei amerikanischen Studenten zum Studium in der Sowjetunion begonnen. Im Austausch werden zwei russische Studenten zu einem gleichlangen Studium an amerikanischen Universitäten nach den USA kommen. Das Austauschprogramm, das zwischen dem amerikanischen nationalen Studentenverband USNSA und dem Studentenrat im Komitee der Jugendorganisation der UdSSR vereinbart worden war, sieht einen halbjährigen Austausch ab Februar und einen einjährigen Austausch ab September dieses

### Vergößerungen 15 Pfennig

7x10, 9x9 oder 9x13 cm fertigt an

**PHOTO - HAUSCHILD T**  
Darmstadt, Ludwigstraße 9

Jahres für je zwei Studenten vor. Ein ähnlicher einjähriger Studentenaustausch ab September 1959 zwischen USNSA und dem Polnischen Studentenverband ZSP.

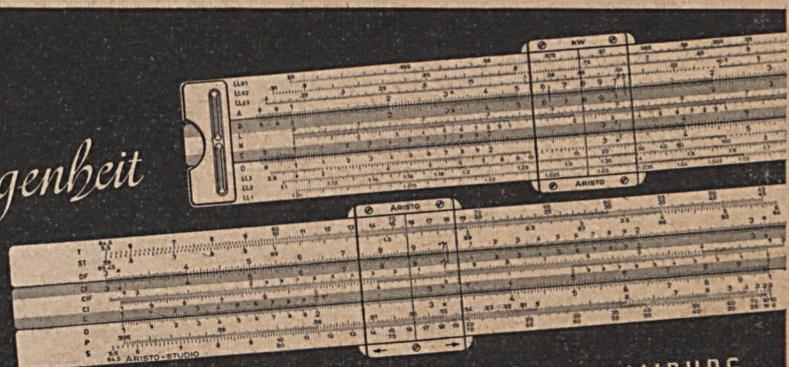
(National Student News Philadelphia)

### Völkerfreundschaft

Eine neue „Universität der Völkerfreundschaft“ soll in diesem Herbst in der Sowjetunion eröffnet werden und zunächst rund 500 Studenten bis zum Alter von 25 Jahren aus Asien, Afrika und Lateinamerika aufnehmen. Als Unterrichtsfächer sind u.a. vorgesehen: Ingenieurwesen, Landwirtschaft, Medizin, Wirtschaftswissenschaften und Pädagogik. Nach Angaben von Beamten des Erziehungsministeriums soll sich die Zahl der Studenten in den kommenden Jahren auf drei- bis viertausend erhöhen. Damit würde sich die Zahl der ausländischen Studenten in der Sowjetunion mehr als verdoppeln; bisher studieren rund 1500 Ausländer an der Moskauer Universität und einige hundert in Leningrad, Taschkent und anderen sowjetischen Universitäten und Hochschulen. Das Studium an der Universität der Völkerfreundschaft wird nicht nur kostenlos sein, sondern die ausländischen Studenten sollen noch Stipendien und kostenlose ärztliche Betreuung erhalten. Für die Kosten der Unterkunft und das Fahrgeld von und nach der UdSSR kommt ebenfalls die Sowjetunion auf. Die neue Universität wird voraussichtlich asiatische, afrikanische und lateinamerikanische Wissenschaftler einladen, an ihr als Lehrer zu wirken. (New York Herald Tribune)

**ARISTO**  
verleiht Überlegenheit

Ingenieure bevorzugen den ARISTO-Studio.  
Ihr Fachhändler zeigt Ihnen gern weitere  
moderne ARISTO-Zweiseiten-Rechenstäbe.



DENNERT & PAPE • ARISTO-WERKE • HAMBURG

## NEUE BÜCHER

Schreyer:

### Praktische Baustatik

B. G. Teubner-Verlagsgesellschaft, Stuttgart.  
11. neubearbeitete Auflage 1959. Kart. DM 9,40,  
Hln. DM 11, 40.

Der Teubner-Verlag legt dem Studenten in den ersten Semestern mit Schreyers Baustatik ein Buch in die Hand, das Probleme der Statik, wie der Festigkeitslehre, am praktischen Beispiel leicht verständlich klar macht. Das Buch ist zur Vorbereitung auf das Vorexamen allgemein und für den Bauingenieur auch später in der Praxis bestens geeignet. Stark

**Color-Vergrößerungen jetzt billiger**  
7x10 und 9x9 nur DM 1,20 innerhalb  
2 Tagen aus meinem eigenen Farb-  
labor oder Schwarz-Weiß-Vergrößer-  
ungen zu 15 Pfennig  
**PHOTO - HAUSCHILDT**  
Darmstadt, Ludwigstraße 9

Dietrich Ernst:

### Elektronische Analogrechner

Verlag R. Oldenbourg, München 1960.  
315 S., 227 Abb., Preis: Plastik gbd. DM 38,—

Indem der Verfasser zu Beginn ausführlich analoge und digitale Verfahren und Rechenhilfsmittel gegenüberstellt, gelingt es ihm, die Anwendungsbereiche des Digitalrechners und Analogrechners aus ihrer Arbeitsweise heraus klar gegeneinander zu stellen. Ausführlich schließt daran an die Anwendungsmöglichkeiten des Analogrechners und eine notwendige Darstellung der verwendeten Symbolik. Die Beschreibung des Aufbaus und der Wirkungsweise des elektronischen Analogrechners beginnt mit einer knappen Darstellung des Gleichstromverstärkers und der Störeinflüsse auf diesen. Aus seiner Schaltung ergeben sich

dann die durchführbaren Rechenoperationen: Multiplikation mit einer Konstanten-Potentiometer-Addition-Integration-Differential-Kombinierte lineare Operationen-, Tot- oder Laufzeit und mit nichtlinearen Rechelementen die Multiplikatoren und die Nachbildung nichtlinearer Kennlinien, elektromechanisch oder mit Hilfe von Dioden.

Der Hauptteil beschreibt die Programmierung nach der mathematischen Formulierung und nach dem Blockschaltbild. Besonders interessant ist die Rechenpraxis, die durch das Durchrechnen von Beispielen durch das Aufzeigen von besonderen Funktionszusammenhängen und Nachbildungsmöglichkeiten gegeben wird. Wirtschaftliche Überlegungen, die der Betrieb einer Analogrechenanlage verursacht, und die Beschreibung kommerzieller Anlagen, die einen guten Einblick in den Stand der Entwicklung gibt, bilden den Schluß. Die umfassende Darstellung des Gebietes des Analogrechners wird durch dieses Buch in der deutschen technischen Literatur zum ersten Mal gegeben. Der erreichte Überblick ist umso wertvoller, weil ein Literaturverzeichnis mit 237 Titeln leicht ein weiteres Eindringen in spezielle Probleme möglich macht. Geisendörfer

Schulze:

### Grundbau

12. neubearbeitete Auflage, 181 Seiten, 1957  
kart. DM 14,80; Hln. DM 16,80.  
B. G. Teubner — Verlagsgesellschaft, Stuttgart

Diese gegenüber der vorhergehenden wesentlich verbesserte Auflage gibt einen Einblick in alle Arbeitsgebiete des Grundbaus. Die

den der sachgemäßen Anlegung und Sicherung der Baugrube abgehandelt. Im Abschnitt 'Grundbauten' werden unter anderem die Pfahlroste auf Stahl-, Stahlbeton- und Spannbetonpfählen eingehend behandelt. Der ganze Stoff wird durch 304 Abbildungen sehr gut illustriert. Das Buch ist sowohl im Studium als auch später im Beruf eine gute Stütze in Planung und Bauausführung. Stark

Ulrich Wey:

### Elemente der Schaltungsalgebra

Verlag R. Oldenbourg, München 1960.  
114 S., 104 Abb., Preis: brosch. DM 13,80.

Diese Einführung geht von der Erkenntnis aus, daß für viele Ingenieure der Praxis und Studenten an noch mancher Hochschule die Notwendigkeit besteht, sich selbständig in die theoretische Logik als Grundlage zum Verständnis vieler Schaltungen, insbesondere der elektronischen Rechenautomaten, einzuarbeiten. Von der grundsätzlichen Frage logischer Entscheidungen und den daraus folgenden Und-, Oder-, Nicht-Funktionen ausgehend werden die Postulate der Schaltungsalgebra und ihre physikalische Verwirklichung erläutert und anschließend die Regeln zur Umformung und Vereinfachung von Funktionen binärer Variabler. Die Anleitung zur Synthese und Analyse logischer Schaltungen, die Darstellung der Funktionen in symbolischer Form, die Realisierung logischer Grundschaltungen in den verschiedenen Techniken und die Beispiele zur Behandlung praktischer Probleme (Addierwerk für Binärzahlen, Codierung, Steuerung einer Pumpe und einer Transportanlage) sind außer-

# HALLOO-WACH macht munter

Methoden der Bodenuntersuchungen erfuhren eine Erweiterung durch die Ausführungen über Untersuchung mittels radioaktiver Isotope, und auch die Verwendung von Sonden findet stärkere Beachtung. Ausführlich werden die Metho-

denordentlich nützlich für das Verständnis und für die praktische Anwendung der mathematischen Untersuchung. Die Darstellung ist sehr klar gegliedert und daher bei aller Gründlichkeit gut verständlich und einprägsam. Geisendörfer

## Apotheke an der Hochschule

Pächter August Ernstberger  
DARMSTADT,  
Magdalenenstraße 29, Tel. 75814

Christa Oppel

Schreib- und Übersetzungsbüro

Dissertationen  
Diplomarbeiten

DARMSTADT  
Parcusstraße 11  
Telefon 76358

## DEM M I G - B Ü C H E R

Vom Zählen b. z. Gleichg.		Differentialgleichungen	DM 3,60
1. Grades	DM 7,80	Statik starrer Körper	DM 9,60
Von Proportionen b. z. Gleichg.		Festigkeitslehre	DM 9,60
2. Grades	DM 9,60	Dynamik des Massenpunktes	DM 6,—
Arithmetik und Algebra	DM 5,—	Dynamik des Massenkörpers	DM 4,—
Differentialrechnung	DM 9,60	Einf. i.d. Vektorenrechnung	DM 2,50
Integralrechnung	DM 4,80		

vermitteln grundlegende Kenntnisse in leicht faßlicher, prägnanter Darstellungsart, Prospekt D kostenlos bitte anfordern. — Demmig-Bücher sind zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Demmig-Verlag Kom.-Ges., (16) Darmstadt-Eberstadt

# Nervenkitzel in der Westentasche

## Ständiger Begleiter des Studenten: Der Taschenkrimi

Der tödliche Schuß fällt, der Verbrecher sinkt – endlich – nieder und ein Wecker klingelt: 8 Uhr morgens, die Nacht ist vorbei, und indem er den durchgearbeiteten Kriminalroman zur Seite legt, hat der Leser doch das Gefühl, für die geopfernte Nachtruhe reichlich belohnt worden zu sein.

Weshalb werden so viele Kriminalromane gelesen? Ich kenne kaum einen unter meinen Kommilitonen, der nicht zumindest ab und zu einen auf seinem Nachttisch liegen hat, nicht während der Bahnfahrten nach Hause einen kauft. Ein Mindestkonsum an „Krimis“ scheint heute als Selbstverständlichkeit zum Leben und Studieren zu gehören.

Die Berichte unserer Väter und Großväter von ihrer fröhlichen und abenteuerlichen Studienzeit sind für uns heute nahezu schon zu Märchen geworden. „Es war einmal“ so, daß das Studieren den jungen Menschen soweit ausfüllte, daß Lernen und Kennenlernen neuen Wissens für ihn Abenteuer waren, daß die Abwesenheit von zu Hause und dem schützenden Familienmantel allein schon ein Vorstoß ins Ungewisse darstellte und in „Kämpfen“ mit der Budenwirtin Erlebnisneuland gewonnen wurde.

Ein selbständiges Leben am Studienort ist für den angehenden Studenten eine alltägliche Selbstverständlichkeit, und Streit mit der Wirtin ist nur eine lästige Erfahrung mehr, die gemacht werden muß, und die mit dem Ärger

über Straßenbahnschaffner und schlechtes Wetter in eine Kategorie gesteckt wird. Das Wesentlichste jedoch ist sicher die inzwischen gewandelte Auffassung vom Studium selbst. Die Prozentzahl der Studenten, die nur um des Studierens willen an eine Technische Hochschule geht, liegt jetzt bestimmt unter 5 v.H. Für die große Mehrheit ist Studium nicht mehr Erlebnis, sondern Ausbildung – das geht soweit, daß das Studieren selbst als ein Job erledigt wird, der das angenehme Resultat hervorbringt, hinterher einen noch besseren Job zu bekommen.

Das muß nicht unbedingt eine Abwertung sein, im Gegenteil – unsere Ingenieure waren bestimmt noch nie so gut wie heute. Aber auf der anderen Seite kann diese Auffassung vom Studium natürlich nicht das erreichen, was früher sicherlich viel öfter der Fall war: Ein starkes Engagement des Einzelnen für sein Studium. Wäre das vorhanden, dann gäbe es nicht mehr viel Platz im studentischen Leben für Kino, Jazz und Kriminalromane.

Die Spannung im „Knüller“ kompensiert die tägliche Monotonie in der Ausbildung. Nur den allerwenigsten ist es vergönnt, abenteuerliche Weltreisen und Treibjagden auf Verbrecher über die Großstadtdächer zu machen, der überwiegende Teil der Menschheit muß sich damit begnügen, davon zu lesen. Beim Ingenieurstudium muß man sich mit DIN-Normen herum-

schlagen und nicht mit Gangstern, und so hat denn der Kriminalroman die Aufgabe, das natürliche Verlangen nach Spannung und Erleben zu stillen. Die Auflagen der Kriminalromane sind seit ihrem anfänglichen Erscheinen stetig gestiegen und haben jetzt beachtliche Höhen erreicht. Und was man bei manch anderem Massenartikel nicht sagen kann, wird man bei den Krimis überrascht zugeben müssen: Sie werden immer besser. Erstaunlicherweise erfüllen sie jetzt auch immer mehr die Wünsche selbst literarisch anspruchsvoller Leser und nicht nur derer, welche von vornherein nur ein Schachspiel mit menschlichen Figuren in dem von ihnen gekauften Seiten erwarten. Und immer zahlreicher sind jene Kriminalromane, die nicht nur Vorgeschichte, Tatbestand und Auflösung eines kriminellen Falles bieten, sondern ein lebendiges Bild einer lebendigen Welt geben, die nicht nur flüssiger geschriebene Polizeiprotokolle, sondern Impressionen, Entwicklungen und Spektren unserer Welt sind.

Der Popularität des Krimis entspricht auch der Preis der Taschenbuchausgaben – und mit Hilfe des Taschenbuches ist der Kriminalroman auch salonfähig geworden. Er steht in einer Reihe mit den rotationsgedruckten Goethe- und Hemingway-Ausgaben, und die oft recht geschmackvollen Umschläge und Bücherrücken des Taschenkrimis sind ein wohlthuender Gegensatz zum wirtschaftswunderlichen Büchergestell mit Ledereinbänden und Goldprägungen – sie sind klein, nicht überbeanspruchend, aber immer le-

hc.

## Die Krimi-Ecke der dds

### Ullstein-Bücher – Kriminalromane

Nicolas Blake: Bd. 783. „Das Biest“

Ein rücksichtsloser Fahrer überfährt einen kleinen Jungen, und dessen Vater macht sich auf die Spur des Unbekannten, mit von Besessenheit getriebenem Vorsatz, ihn zu ermorden. Die interessante Idee, daß einer den Verkehrstod seines Sohnes durch „Blutrache“ zu sühnen versucht, wird in der ersten Hälfte des Romans psychologisch und literarisch recht fähig eingegangen – leider ist die andere Hälfte verdorben, indem nämlich der Mord am Unfallbüchtigen zum Schema-F-Rätsel wird und ein entsetzlich intelligenter Privatdetektiv den besten Inspektor von Sotland Yard aus dem Felde schlägt und den ganzen Laden schmeißt.

### Kiepenheuer und Witsch – Simenon Kriminalromane

Bd. 41 – „Maigret und der Fall Josset“. Genau wie Kommissar Maigret weiß auch der Leser am Ende des Romans nicht, ob es Josset war oder nicht. Ein sehr geschickt entwickelter und spannender Mordfall.

Bd. 42 – „Es geschah an einem Sonntag“. Eine typisch Simenon'sche Milieuschilderung,

**30 Handvergrößerungen kosten DM 9,-**  
Für den gleichen Betrag aber erhalten Sie bei

**PHOTO - HAUSCHILDT**  
Darmstadt, Ludwigstraße 9

**60 Elektronik-Vergrößerungen**

7x10, 9x9 oder 9x13

zu 15 Pfennig das Stück

wobei beinahe nebensächlich die eigentliche kriminelle Handlung entsteht. Ein Krimi ohne Polizei und mit viel Charakter und Schicksal. Sehr lesenswert.

### Die Mitternachtsbücher

Day Keene:

„Es gibt kein Entrinnen“

Ohne psychologische Raffinesse, nur mit einer knappen, exakten Sprache ist ein mitreißender Kriminalroman geschaffen worden. Die alpträumhaften 48 Stunden eines grundauständigen, verzweifelnden Rechtsanwalts, der in einen Verkehrsunfall und zwei Mordfälle verwickelt wird, lassen auch den Leser einige harte Stunden erleben. Die saubere Schilderung menschlicher Schwächen und Versager macht das Buch trotz aller Härte sympathisch.

## Fahrschule Schneider

Schulfahrzeuge: Ford, 17M, VW  
Eigenes Übungsgelände

Darmstadt, Bleichstr. 37 - Tel. 74814

# HOCHSCHUL Sport

## Handballmannschaft in der Endrunde

Als erste Darmstädter konnten sich die Handballspieler für die DHM-Endrunde vom 8.—10. Juli 1960 in Darmstadt qualifizieren. Nach Abschluß der Vorrunde hatte die TH Mannschaft nach zwei Siegen gegen WH Mannheim und einem Sieg und einer Niederlage gegen Uni Heidelberg 6:2 Punkte und zwar mit den Heidelbergern punktgleich. Im dadurch notwendig gewordenen Entscheidungsspiel siegten die Darmstädter nach hartem Kampf 13:11 (7:3). Die TH Mannschaft begann dieses Spiel sichtlich nervös und erst Strübing konnte durch einen 14 m die Heidelberg 1:0 Führung ausgleichen. Nach anfänglicher Nervosität lief das Darmstädter Spiel und brachte mit 7:3 eine eindeutige Halbzeitergebnis. Die TH-Anhänger mußten nach der Pause bange Minuten überstehen und beim 8:8 schien das Spiel schon verloren, aber die Darmstädter fanden sich noch einmal und der knappe aber verdiente 13:11 Erfolg ermöglichte den Einzug in die Endrunde, denn der Sieger dieser Gruppe hat in der Zwischenrunde ein Freilos.

## Hockeymannschaft mit Endrundenschancen

Auch die Hockeymannschaft der TH hat noch berechtigte Aussichten in die Endrunde zu gelangen. Die Darmstädter Mannschaft, zweimaliger Deutscher Hochschulmeister im Hallenhockey, konnte im vergangenen Jahr leider nicht die ihr zugeordnete Rolle spielen und belegte in der Endrunde nur den 4. Platz hinter Hamburg, Aachen und München. In diesem Jahr wurden die Darmstädter Gruppensieger gegen Heidelberg. In der Zwischenrunde trifft die TH Darmstadt nun am 15. 6. in Stuttgart auf ihren alten Widersacher, die Uni München.

## Schwache Saison der Fußballspieler

Enttäuschend waren bis jetzt die Leistungen der Darmstädter Fußballmannschaft. In den Rundenspielen gab es je zwei Niederlagen gegen die WH Mannheim und gegen die Uni Heidelberg. Damit wurden die Darmstädter erstmals letzter in ihrer Gruppe. Auch von den Freundschaftsspielen ist bisher noch nicht viel Erfreuliches zu melden. Hier dürfte es vor allem am notwendigen Training fehlen, denn unter fast 4000 Studenten müßten sich schon 15 bis 20 brauchbare Fußballspieler finden lassen.

## Auch Basketballmannschaft ausgeschieden

Von den Basketballspielern, die bisher immer im Schatten der Uni Heidelberg standen, hatte man in diesem Jahre etwas mehr erwartet, denn erstmals spielten sie nicht mit Heidelberg in einer Gruppe, sondern mit München, Erlangen und Würzburg und sie hatten sich berechtigte Hoffnungen gemacht, dieses Jahr in die Endrunde zu gelangen. Doch die TH spielte wider erwarten schwach und belegte hinter der TH München, der Uni Erlangen und der Uni Würzburg nur den vierten Platz.

## Vier Siege für Gerold

Wenn es sich bei den ersten Leichtathletik-Wettkämpfen auch nur um interne Hochschulmeisterschaften der Darmstädter Studenten handelte, so waren trotz der geringen Beteiligung beachtliche Ergebnisse zu verzeichnen. Das herausragende Ereignis war der 100 m Lauf von Ulrich Bressler in 11, 1 Sek. vor Dieter Baumbach in 11,6 Sek. Im 400 m Lauf siegte Rolf Merten. Über 800 m lieferten sich der Norweger Wiik und Mey einen erbitterten

Kampf, den Mey in 2:02,7 vor Wiik in 2:03,9 Min. knapp für sich entscheiden konnte. Hier fehlte leider Schöll wegen Verletzung. Mey gewann außerdem den 3000 m Lauf und Merten die 200 m Hürden in 26,3 Sek. vor Jürgen Portmann in 30,6 Sek. Auch Fressler wurde Doppelsieger, er gewann neben den 100 m auch den Weitsprung vor Schneider. Erfolgreichster Teilnehmer war allerdings „Floh“ Gerold, der im Hochsprung, Kugelstoß, Diskus- und Speerwurf vierfacher Hochschulmeister wurde. Zweiter im Hochsprung wurde Dieter Portmann und Kern sicherte sich jeweils den 2. Platz im Kugelstoß, Diskuswerfen und Speerwerfen. Die Leichtathleten fahren am 15. 6. nach Würzburg und bestreiten gegen die Uni Würzburg einen Durchgang zur Deutschen Hochschulmeisterschaft, den sie hoffentlich klar für sich entscheiden werden.

**Deutsche Ferngläser wertvoller, aber nicht teurer. Das universelle Marken-glas 7x50 DM 105,-**

**PHOTO - HAUSCHILDT Darmstadt, Ludwigstraße 9**

Am 15. 6. fahren neben den Leichtathleten auch die Fußball- und Handballspieler nach Würzburg zu Freundschaftskämpfen. Die Tennisspieler treffen in der Vorrunde der Kai-Lund-Spiele in Karlsruhe auf die TH Karlsruhe und die WH Mannheim. Auch die Faustballspieler treffen an diesem Tag in der Vorrunde in Marburg auf die Uni Marburg, die Uni Göttingen, und die TU Berlin und werden hoffentlich besser abschneiden als im Vorjahr, wo sie als Titelverteidiger schon in der Vorrunde gegen die Uni Heidelberg ausschieden. Weiter stehen noch die Deutschen Hochschulmeisterschaften in den leichtathletischen Mehrkämpfen am 21./22. Juni in Münster, im gemischten Mehrkampf am 2./3. 7. in Saarbrücken, in der Leichtathletik am 16./17. 7. in Göttingen und im Rudern am 2./3. 7. in Berlin-Gatow auf dem Programm.

## Sportgeräte

## Sportbekleidung

**Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl führender Markenartikel**



**Sport-Hübner**

**Darmstadt**

**Ernst-Ludwig-Straße 11**

**Telefon**

**Nummer 7 01 94**

UNVERBINDLICHE BERATUNG IN ALLEN SPORT- UND CAMPINGFRAGEN

### Hochschulbuchhandlung

**DIPL.-WIRTSCH.-ING.  
RUDOLF WELLNITZ**

### Technisches Antiquariat

**Darmstadt, Lauteschlägerstr. 4  
Direkt an der Hochschule**

### FRISEUR AN DER HOCHSCHULE

**Damen- und Herrensalon  
Parfümerie**

### FRANZ WEGENER

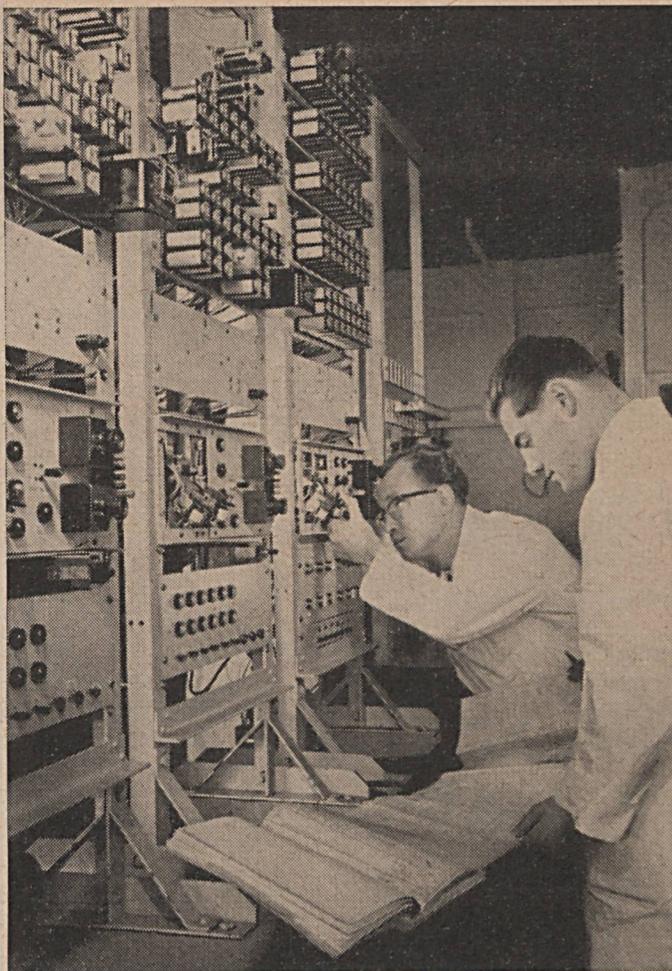
**DARMSTADT  
Lauteschlägerstraße 1/2 · Telefon 75057**

## Tüchtige und strebsame Ingenieure

die sich der Drahtnachrichtentechnik aufgeschlossen zeigen, finden in unseren Laboratorien, Konstruktionsbüros, Schaltungsabteilungen, Fertigungsstätten und im Vertrieb jede Möglichkeit der Entfaltung und des Aufstieges.



**TELEFONBAU UND NORMALZEIT  
FRANKFURT AM MAIN**



CH + CH



**HARVARD** - „Cavendish“ eine erstklassige shag-mixture der LANCASTER INC./N.C./USA  
Aus gleichem Hause die Marken: „John Hopkins“ (ready rubbed - 50 g - DM 1,50), „Spring Hill“ (sliced cut - 50 g - DM 2,50)  
Händler-Nachweis durch LANCASTER Tobacco G 15 / Duisburg / Postfach 180 / Postkarte genügt!

# Harvard

Dreimal dürfen Sie raten! Paris? Rom? Moskau? Washington? Berlin? 2. Wofür interessieren sich die Herren Globetrotter mehr: für alte Monumente oder junge Damen?

Ein Tip! - Sie rauchen HARVARD-Tabak. Frauen mögen es, wenn Männer HARVARD-Tabak rauchen. Männer rauchen HARVARD, weil es selbstverständlich ist.

Pfeifengerechter 1,5-mm-Schnitt • excellent im Duft wie im Geschmack, voll veredelt nach dem „Cavendish“-Verfahren • leichter Zug durch gleichmäßigen Brand • HARVARD - ein „first class tobacco“ in der taschengerechten Frischhalte-Packung.  
50 g - DM 2,- Es lohnt sich: ein Päckchen reicht drei Tage bis zu einer Woche!

\* Wenn Sie die Antwort auf unsere Fragen interessiert, schreiben Sie eine Postkarte.

**Für Männer einer neuen Zeit**

## Einem „on dit“ zufolge . . .

. . . hat der Mensaprüfer Willy Brandt vorgeschlagen, durch eine Erhöhung der Serviertemperatur um  $1.1^\circ$  den Kaloriengehalt des Menssaessens von 700 auf 1250 Cal zu erhöhen:

$$700 \text{ Cal} + 500 \text{ g} \times [1 \text{ Cal/g}^\circ] \times 1,1^\circ = 700 \text{ Cal} + 550 \text{ Cal} = 1250 \text{ Cal}.$$

. . . werden die Mitglieder des derzeitigen arbeitsfähigen-ASTa-Vorstandes demnächst drei verschiedene politische Parteien gründen.

. . . erwägt die Hochschule die Ergänzung der verschiedenen Parkverbotstafeln durch Hinweise auf das verbotene Betteln und Hausieren.

### Der Bettelstudent

#### Unverfrorene Tat eines Hemmunglosen schädigt Hochschulruf

Ein-Mann-Unternehmen können etwas sehr Dynamisches haben – dieses hier hatte es nicht, im Gegenteil: 2 Stunden saß am 2. Juni ein Student nur in einem alten Autositz auf der Holzbrücke in der prallen Mittagssonne und ließ den regen studentischen Fußgängerverkehr an sich vorbeifluten. Vor seinen Füßen eine Zigarrenkiste, an der sein Studentenausweis und ein Schild angebracht waren: „Zeigen Sie Ihre Anteilnahme!“ Wofür? Erläuterung durch ein Plakat neben seinem Kopf: „Unglückselige Prüfungsergebnisse ließen mir Honnef versiegen. Jetzt bin ich ganz mittellos! Und zur Unterstreichung seiner sozialkritischen Lage hielt der Bursche das ostzonale FDJ-Organ „Forum“ in Händen. Womit eindeutig erwiesen ist, daß die Kommunisten tatsächlich überall ihren



. . . sind die Bemühungen des ASTa-Wahlleiters Fuchser, zwei Darmstädter Oberschüler zur ASTa-Kandidatur zu bewegen, nur daran gescheitert, daß die beiden sich nicht für eine Fachschaft entscheiden konnten.

. . . gibt es mindestens einen aufmerksamen Leser der dds: den Geschäftsführer des Studentenwerks.

. . . können Herr Schwarze (Gesamtdeutscher Referent) und Herr Stark (ASTa-Vorsitzender im letzten Jahr) zusammen Herrn Kuby das Wasser reichen.

schmutzigen Einfluß zur Geltung bringen, sogar in den Mauern unserer Hochschule. Wahrscheinlich hat er auch nur deshalb seine Klausuren so schlecht geschrieben, weil er mit östlicher Wühl- und Untergrundarbeit zu beschäftigt war!

Natürlich leugnete er auf Befragen solche Gründe: Er habe nur rein aus mangelhaftem Bemühen im letzten Semester so schlecht abgeschnitten, und arbeiten wolle er durchaus, aber es sei eben heute nichts für ihn dagewesen. Wir haben ihn jedoch überlistet, denn bei anderer Gelegenheit sagte er so ganz nebenhin: „Von 7 bis 5 Uhr arbeiten? Nicht mein Fall!“ Die Empörung seitens der Studentenschaft kam kräftig zum Ausdruck (wenn wir auch mehr erwartet hätten): Studenten stürmten das Zimmer des ASTa-Vorstands und forderten die sofortige Beseitigung des akademischen Vagabunden. 6 weitere verwickelten selbigen in eine Diskussion über Sinn und Zweck der Bettelaktion, wobei der Aktivist eindeutig unterlag; das einzige, was er zu seiner Verteidigung äußerte, war: „Ich wollte ganz einfach einmal ausprobieren, ob dabei etwas einzunehmen ist.“

(Allerdings gab ihm der Erfolg in gewissem Sinne recht: 5,53 DM in zwei Stunden – unbesteuert! – waren seine Beute. Darunter ein 1-DM-Stück, fünf Münzen zu 50 Pfennig, der Rest in Groschen, Fünfern und Pfennigstücken. Außerdem eine Büroklammer.)

Zwar öffnen wir die Spalten der dds höchst ungern solchen beinahe schon staatsfeindlichen Propaganda-Äußerungen, für das Verständnis des Charakters dieses Studenten schienen sie uns allerdings demonstrativ zu sein. Der Stellungnahme des ASTa-Chefs Lochau schließen wir uns jedoch voll und ganz an: „Hoffentlich macht er das nun nicht jeden Tag!“

Harald Berger



### Das falsche Sitzfleisch

Am 2. 6. 1960 konnte man auf der Holzbrücke einen „Bettelstudenten“ erblicken; wie es sich gehört, in zerrissenen Hosen usw. Vor ihm: ein Zigarrenkasten; darin Zehner, Fünfer, Markstücke. Hinter ihm ein Schild:

Unglückselige Prüfungsergebnisse  
ließen mir Honnef versiegen,  
jetzt bin ich völlig mittellos.

Wie in Erfahrung gebracht werden konnte, war diese Aktion der Redaktion der dds und dem Vorstand des ASTa bekannt. Nicht in Erfahrung zu bringen war der Sinn der Handlung, im günstigsten Fall könnte es ein Scherz gewesen sein. Es wäre allerdings ein makabrer Scherz gewesen. Der Urheber hätte dann besser daran getan, über sich ein Schild aufzuhängen: „Studentenuk“

Das Unglück könnte es auch wollen, das mehr als ein Scherz beabsichtigt war. (Man konnte hören, daß evtl. sogar eine Darmstädter Tageszeitung einen Bericht über die Aktion bringen würde). In diesem Falle distanziert sich, ich glaube sagen zu können, die Mehrheit der Kommilitonen von dem geschmacklosen Auftritt. Die Zeit, die unser junger Kommilitone auf der Holzbrücke absaß, hätte er dann ökonomischer nutzen können:

entweder, indem er sich auf den Hosenboden setzte und lernte, um die „unglückseligen Prüfungsergebnisse“ für die Zukunft abzuwenden und damit wieder in den Genuß der Honnef-Förderung zu kommen oder aber indem er vielleicht seine kostbaren Hände zu Hilfe genommen hätte, um sich Geld zu verdienen.

Der Wirkungsgrad Ertrag/aufgewendete Zeit wäre vermutlich besser gewesen.

Hans-Dieter Heike

## Die Bockshaut

ALT-DARMSTÄDTER SPEISERESTAURANT · HOTEL  
 Verbindungslokal - Großer Saal - Konferenz- und Fremdenzimmer  
 KIRCHSTRASSE 7 - Ruf 74558  
 40 Jahre im Besitz der Familie Heiss

## Bertsch & Gassert

**Spirituosen**

Darmstadt, Emilstraße 30 - Ruf 73264  
Bekannt für gleichbleibende Qualität



Bes. W. Paulus

*Das gepflegte Haus*

Restaurant · Café · Terrasse · mod. Gesellschaftsräume (30 bis 80 Personen) für Veranstaltungen aller Art · franz. Billard ADAC · Parkplatz

**DARMSTADT-EBERSTADT**  
 Mühlstraße 35      Telefon 79 460



### Geld rinnt durch die Finger

aber wer klug ist, weiß es zu halten und stellt seine Zigaretten aus *Efka*-Zigarettenhülsen und Tabak selber her.

Wissen Sie, daß eine mit einem guten Tabak zu DM 1,50 selbstgestopfte Filterzigarette nur **4 Pf** kostet?

Versuchen Sie es einmal. Sie werden begeistert sein und Ihr Tabakwarenhändler zeigt Ihnen gerne die notwendigen Handgriffe.

Verlangen Sie

*Efka*-Zigarettenhülsen  
 und den  
 Zigarettenstopfer  
*Efka FIX*



# Alle sind sich einig:

II G 102



„Coca-Cola“ ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G. m. b. H.

**Koffeinhaltig, köstlich, erfrischend**

Alleinabfüllung und Vertrieb von „Coca-Cola“  
 für die Kreise Darmstadt, Groß-Gerau und Dieburg

**Getränke-Industrie Darmstadt**

Darmstadt, Holzhof-Allee 19-21, Ruf 70100

### Werksprogramm

**FL**  
**EN**  
**DER**  
**BO**  
**CH**  
**OLT**

Zahnrad-Getriebe  
 CAVEX-Schneckengetriebe  
 Flanschmotor-Getriebe  
 HYVARI-Getriebe  
 FLENDER-VARIATOREN  
 BLAURI-Triebe  
 EUPEX-Kupplungen  
 ALMAR-Kupplungen  
 RELA-Kupplungen  
 FLENDER-Gleitlager  
 Wellen  
 Spannrollen  
 Flachriemenscheiben  
 Räder, Rollen  
 Zahnräder

Verlangen Sie unverbindlichen  
 Besuch unserer Fachingenieure,  
 Sie beraten und helfen gerne bei  
 der Lösung von Antriebsfragen.



**FLENDER-BOCHOLT/Getriebe und Antriebs Elemente**



# SALZGITTER

ERZ

STAHL

MASCHINEN

